Nr. 135 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 14. Juni 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vo n 1. bis 15. 6. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Wieder Linkskurs in Danzig

Rückkehr zur sozialistischen Koalition — Die Liberalen scheiden aus, das Zentrum bleibt — Wahl der Senatoren am Montag

Danzig. Die neue Danziger Regierung wird von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und der Beamtengruppe gebildet und verfügt über die sehr knappe Mehrheit von 63 Stimmen von insgesamt 120. Die Deutschliberalen beteiligen sich an der neuen Regierung nicht, da sie neben anderen Dingen die Wiedereinführung der Lohnsummensteuer ablehnen. Nachdem der Koalitionsvertrag am Donnerstag unterzeichnet worden ist, wird die Wahl der neuen Senatoren bereits am Montag, den 16. Juni stattfinden. Die Personenfrage soll am Freitag oder am Sonnabend endgültig entschieden werden.

Abschluß der deutsch-russischen Besprechungen

Berlin. Bekanntlich sind seit geraumer Zeit zwischen der deutschen Regierung und der sowjetrussischen Regierung diplomatische Besprechungen über den Stand und die Entwicklung der deutsch-russischen Beziehungen geführt worden. Es handelt sich dabei sowohl um Fragen allgemeinpolitischer Art als auch um konkrete Fragen, die sich aus den Wirtschaftsbesprechungen ergaben. Diese Besprechungen sind nunmehr, wie von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt wird, zu einem gewissen Abschluß gelangt.

Die konkreten Fragen wirtschaftlicher Art werden in der Schlichtungskommission, die in dem deutsch-sowjetrussischen Abkommen vom Januar 1929 vorgesehen ist, zu einem Ende gebracht werden.

Die Schlichtungskommission tritt am 16. Juni in Moskau zusammen. Deutschland wird in dieser Kommission vertreten durch den Abgeordneten von Raumer und den Dirigenten der Ostabteilung des Auswärtigen Amts, Graf von Moltke.

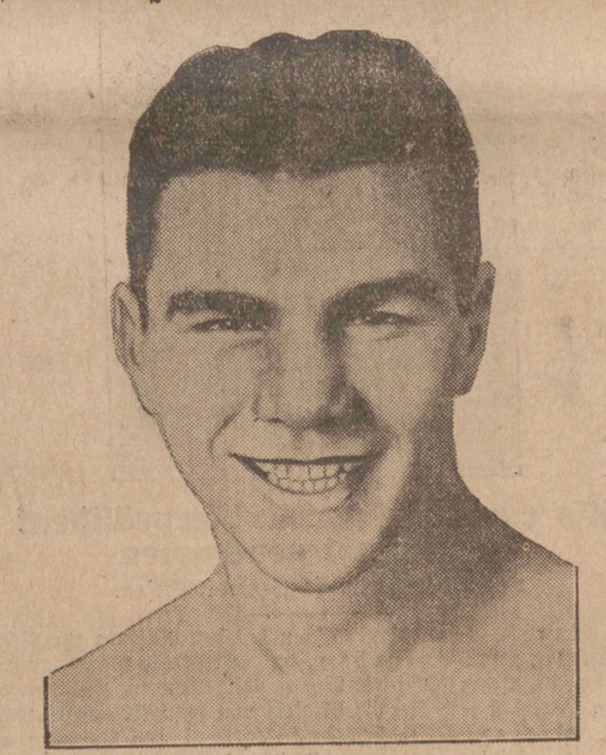
Was die Fragen allgemein politischer Art angeht, die den delikatesten Teil des ganzen Fragenkomplexes ausmachen (bekanntlich gehört hierzu auch die Frage der Einmischung der Komintern in innerdeutsche Verhältnisse), so steht im Augenblick noch dahin, ob hierüber eine gemeinsame deutsch-sowjetrussische Mitteilung ausgegeben wird oder nicht. Es ist anzunehmen, daß in diesem Fragenkomplex unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten entstanden sind.

Parlamentswahlen in Spanien am 5. Dezember?

Madrid. Am Donnerstag fand in Madrid ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs statt, in dem die Frage der Parlamentswahlen beraten wurde. Es verlautet, daß die Parlamentswahlen auf den 5. Dezember festgesetzt worden sind. Anschließend sollen auch die Senatswahlen stattfinden.

Max Schmeling Weltmeister!

New York. Das in der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Treffen der beiden Berufsboxer Max Schmeling-Deutschland und Jack Sharkey-Amerika um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen nahm in der Nacht von Donnerstag zum Freitag ein unerwartet schnelles Ende. Gegen Schluß der vierten Runde unterlief dem Amerikaner ein unfairer Schlag, auf Grund dessen er nach den Regeln disqualifiziert werden und somit Schmeling Weltmeister werden mußte.



Max Schmeling

Das Ende des Bürgerkrieges in China?

Aufnahme von Friedensverhandlungen

London. Ueber die Friedensverhandlungen zwecks Beilegung des Bürgerkrieges in China gibt nach englischen Berichten die Nankingregierung einen Bericht wieder, demzufolge ein Vertreter des Generals Feng Tiangkaischek die Uebergabe seiner Truppe und ein Angriff gegen die Schansi-Regierung angeboten haben soll. Das Angebot sei auf Munitionsmangel Fengs zurückzuführen. Als Gegenleistung soll Feng von der Nankingregierung die Zahlung von drei Millionen Dollar zur Deckung seiner Ausgaben sowie die Beibehaltung seiner Truppen in Stärke von 15 Millionen verlangt haben. Außerdem wünsche er die Provinzen Tschili, Schansi und Honan als eigenes Machtgebiet zu behalten. Tschiangkaischek soll dieses Angebot jedoch abgelehnt und von Feng verlangt haben, daß er als Beweis für seine Aufrichtigkeit zunächst einmal die Schansitruppen angreifen solle. Die Gerüchte, daß Tschiangkaischek zurücktreten wolle, scheinen demnach noch verfrüht zu sein.

Zu den Gerüchten um den Rücktritt Moldenhauers

Berlin. Der sozialdemokratische Pressedienst sowie einige Berliner Blätter brachten am Mittwoch im Zusammenhang mit den Börsengerüchten von einem Rücktritt des Reichsfinanzministers Moldenhauer eine angeblich von amtlicher Stelle stammende Mitteilung, daß das genannte Gerücht zur Zeit der Grundlage entbehre. Von amtlicher Seite wird jetzt mitgeteilt, daß das Wort „zur Zeit“ nicht gebraucht worden sei. Diese Wendung habe die Meinung aufkommen lassen, als ob der Rücktritt Moldenhauers nur noch eine Frage des Zeitpunktes sei. An amtlicher Stelle sei aber dieser Ausdruck nicht gebraucht worden.

Auftakt zur Gedenkfeier für Walter von der Vogelweide

Innsbruck. Die für mehrere Tage geplanten Veranstaltungen anläßlich der großen Tiroler Gedenkfeier für Walter von der Vogelweide nahmen Donnerstag mit einer Festvorführung im Innsbrucker Stadttheater ihren Anfang. Nach einem von Walter Sedlmair aus München gesprochenen Festprolog wurde unter der Leitung des Wiener Kapellmeisters Dr. Kaiser Richard Wagners „Tannhäuser“ aufgeführt. Sämtliche Solopartien waren mit erstklassigen Solisten, vornehmlich aus der Wiener Staatsoper besetzt, so daß die Aufführung ein bedeutendes künstlerisches Ereignis wurde.

„Falsche Freundschaft?“

Verständigung zwischen Frankreich, Deutschland und Polen.

Es wird noch sehr viel Wasser den Rhein und die Weichsel herunterfließen, bevor das Kernwerk europäischer Verständigung, die Bereinigung der politischen Probleme zwischen Frankreich und Deutschland, und Deutschland und Polen, Wirklichkeit wird. Aber es wäre Vogelstraußpolitik, wollte man diese Tatsache nicht sehen, von der der Frieden Europas abhängig ist. Und selbst der schöne Plan Briands, die Vereinigten Staaten von Europa, werden ein Traumgebilde sein, so lange keine Regelung der schwebenden politischen Fragen zwischen Deutschland und Polen erfolgt ist. Der Hemmschuh ist der „Friedensvertrag von Versailles“, den ein Teil als ewig unabänderlich betrachtet, während der andere eine Verständigung nur für möglich hält, wenn dieses diplomatische Machwerk gründlich bereinigt, also revidiert wird. Daß man in Polen und auch in den anderen Nachfolgestaaten von einer Revision nichts wissen will, ist nicht nur begreiflich, sondern auch durchaus verständlich, weil jede Revision der auf „ewig“ geschlossenen Verträge eben auf Kosten der heutigen Nutznießer gehen muß. Und niemand gibt etwas gern auf, was er eben errungen oder als Gnadengeschenk des Weltkrieges erworben hat. Aber bisher haben sich alle auf „ewig“ geschlossenen Friedensverträge nur so lange als haltbar erwiesen, so lange der Nachbar, den es betrifft, nicht stärker geworden ist. Und selbst das „Heiligste Land“ wird so lange von seinem allmächtigen Schöpfer beschützt, bevor die Kanonen des Heiden nicht stärker werden und weil man im Zeichen der Abrüstung eben wahnsinnig rüstet, so darf man es niemandem verargen, wenn es der eine öffentlich, um zu protzen, tut, und der andere geheim, aber um so intensiver betreibt. Denn das ist ja das Endziel aller kapitalistischen „Friedenspolitik“: Rüste, damit du vom anderen nicht überholt wirst.

Just um die Zeit, wo der Rufer nach Revision der Friedensverträge, Herr Grandi, Polens italienischer Freund, in Warschau weilte, platzt in Paris eine Bombe, von einem Freund geschleudert, der arg auf die polnische Politik blickt. Die polnische Presse reagiert mit einer nervösen Hetze, weil sie Deutschland beschuldigen darf, daß seine Revisionspolitik im Osten bereits in Frankreich Eingang gefunden hat. Wir begreifen diese Nervosität und müssen offen gestehen, daß der Artikel der radikalen „Volontee“ etwas verfrüht ist, wenn wir auch anerkennen, daß er zur deutsch-französischen Politik und Verständigung sagt, was einmal schließlich gesagt werden muß. Nun sind wir nicht der Auffassung, daß alles von heut auf morgen geschehen soll, wie es die „Vontontee“ betreibt, sondern daß alle diese Probleme eben zur Debatte stehen und am besten im Verlauf des Paneuropagedankens aufgerollt werden konnten. Wir wissen, daß es zunächst ein kapitalistisches Paneuropa sein wird, wenn die Arbeiterschaft dieses Werk nicht selbst in die Hand nimmt. Und wenn die Sozialisten über einen deutsch-polnischen Ausgleich sprechen, so unterstreichen sie jederzeit, daß sie diese Verständigung nie durch einen Kriegsgang entschieden wissen wollen, sondern nur durch Verhandlungen von Volk zu Volk und wir sind der Meinung, wenn eine wirtschaftliche Verständigung Platz greift, dann lassen sich auch politische Mißstände beseitigen. Wer aber den gegenwärtigen politischen Zustand zwischen Paris, Berlin und Warschau betrachtet und die Regierungen, die hier wirken, mit in seine Betrachtung einsetzt, der wird zugeben, daß von einer Verständigung jetzt im Augenblick keine Rede sein kann, denn die Herrschaften würden am liebsten auf jede solche Anfrage mit dem Aufmarsch einiger Armeekorps antworten.

Noch ist Europa eine militärische Ränkeschmiede, und wer wissen will, wie man es macht, um sich gründlich zu „verständigen“, der hat durch den Zwischenfall von Neuhöfen ein schönes Beispiel erhalten. Andererseits muß man zugeben, daß zwischen Paris und Berlin, dank der sozialistischen „Erfüllungspolitik“, schon eine bedeutsame Annäherung stattgefunden hat, obgleich die Früchte von Locarno und die Besprechungen von Thoiry sehr mager sind und nur auf dem Papier zu bewerten waren. Aber es waren Versuche, die zur Regelung der Reparationsfragen und schließlich zur Räumung des besetzten Gebiets führten, schließlich durch Beendigung der Sacharverhandlungen auch den letzten Rest der Hindernisse beseitigen und dann zur politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit führen müssen. Wer wollte behaupten, daß man vor 10 Jahren eine solche Zusammenarbeit für möglich gehalten hat. Diese teilweise Verständigung war aber nur möglich, indem man die starken Formeln des Versailler Vertrages biegsam gestaltete, sie Schritt um Schritt revidierte, bis sie zum Nutzen für Frankreich

und Deutschland wurden. Man hat sich eben bei der Schaffung dieses „Friedensvertrages“ gewaltsam geirrt, wenn man glaubte, daß man einen solch ungeheuren Wirtschaftskörper, wie Deutschland es im Weltwirtschaftssystem ist, ausschalten kann. Man brauchte seine Funktion, mußte ihm behilflich sein und aus dieser Funktion heraus entstand die teilweise Genesung der Wirtschaft und damit zugleich auch der Aufstieg aus der Niederlage des Krieges. Und jeder ernsthafte Pazifist wird zugeben, doch sicherlich zum Wohle der ganzen Menschheit. Wäre nicht der üble Nationalismus, ein Erzeugnis der Kriegsfolgen, so wäre heute die Menschheit weit besser daran.

Nun gibt es Franzosen, die eben weiter sehen, als die heutigen politischen Machthaber und finden den Zustand Deutschlands in seinem Osten unhaltbar, sprechen es auch aus. Frankreichs Schutz im Osten liegt aber nicht in Paris, sondern in Warschau, und man sollte auch die polnisch-französische Freundschaft unter diesem Gesichtspunkte behandeln und daran darf erinnert werden, daß, so lange die Möglichkeit für die französische Diplomatie während des Krieges bestand, mit Hilfe Oesterreichs Deutschland niederzuringen, kein Mensch in Paris an ein selbständiges, unabhängiges Polen dachte, damals war noch Rußland der große Freund. Als aber der Bolschewismus siegte, Frankreich in Rechnung stellte, daß Deutschland doch einmal sich von der Niederlage erholen kann, griff man zur Unabhängigkeit Polens und auf die Geschichte zurück und schuf ein unabhängiges Polen als Schutzwall gegen Moskau und Berlin.

Wir Sozialisten waren für die Befreiung der polnischen Nation nicht nur aus Haß gegen den Zarismus, sondern aus dem Bewußtsein, daß ein Millionenvolk Anspruch auf seine staatliche Selbständigkeit hat. Aber im kapitalistischen Staatensystem spielen nicht kulturelle und unabhängige Ideale eine Rolle, sondern die Frage des Verdienens und Herrschens. Und so war es auch mit Polen. Frankreich hat Moskau heute noch nicht aufgegeben, dort liegt sein wirtschaftliches Absatzgebiet und auch seine finanzielle Hoffnung, wenn es auch heute in dieser Hinsicht noch sehr traurig bestellt ist. Je mehr es aber mit Deutschland seine Mißhelligkeiten bereinigt, umsomehr muß es auch auf Warschau einwirken, daß hier die Verständigung mit Berlin Platz greift. Wenn also da all die Fragen erwähnt werden, die den Unwillen in Warschau hervorrufen, so bleiben sie doch als Hemmnisse bestehen. Darum ist es unseres Erachtens nach auch unmöglich, nur mit einer feindlichen Nervosität zu antworten, sondern diese „falsche Freundschaft“ richtig zu erkennen. Dabei muß von vornherein unterstrichen werden, daß man zu unterscheiden hat, ob man den europäischen Frieden will, also die Verständigung, oder starres Festhalten an Versailles, und dann gibt es allerdings im Sinne unserer heutigen „Abrüstungsideologie“ nur eine Antwort, das ist: Krieg bis zum Weißbluten, denn auch in Deutschland gibt es niemanden, der sich mit seiner heutigen Ostlage abfinden wird.

Wir sprechen hier ausschließlich vom Stand der Dinge, wie sie sich im kapitalistischen Zeitalter gestalten müssen, denn einstweilen ist die Welt ein wenig verrückt und antimarxistisch eingestellt, und die am meisten nationalistisch bellen, fühlen sich als einzige Künder der göttlichen Weisheit, sind die strammsten Katholiken und die heftigsten Kriegsschreiber, natürlich alles im Zeichen des ewigen Friedens. Als in Deutschland die bürgerlich-sozialistische Koalition am Ruder war, da hat man in Warschau die Verständigung, sei es Handelsvertrag, sei es die politische Vereinigung, hintertrieben, in der Meinung, man würde mit der Zeit mehr erreichen. Heute weiß wohl ein jeder in Warschau, daß es mit der katholisch-nationalistischen Regierung Dr. Brüning-Schiele und Trevenarius eine polnisch-deutsche Verständigung nicht gibt und dazu trägt die Hetze, gerade der polnischen Katholiken, — denn hier ist polnisch — alles gleich katholisch — bei, jede Verständigung zu verhindern. Und doch sollte man sich in Warschau den Artikel der „Volontee“ reichlich überlegen und nach Mitteln suchen, durch Verträge den heutigen Zustand zu beseitigen. Es braucht ja dabei nicht sofort nur an Grenzrevisionen gedacht zu werden, denn gegenseitige Verträge, die auch ehrlich innegehalten werden, können das Gleiche erfüllen. Aber man muß es auf beiden Seiten wollen. Der Weg zwischen Berlin und Warschau zur Verständigung führt über Paris, und wenn von dort Mahnungen erfolgen, so sollte man sie nicht als „falsche Freundschaft“ auslegen, sondern als Wunsch und Willen zur Zusammenarbeit zwischen Polen, Deutschland und Frankreich.

—ll.



Die erste Arbeiter-Wirtschaftsschule

die — als Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung — der geistigen Förderung der werktätigen Bevölkerung im deutschen Osten dienen soll, wurde in Peterswaldau im Eulengebirge errichtet und kürzlich eingeweiht.

Pariser Echo zum Grandi-Besuch

Der „Temps“ warnt Polen — Frankreich braucht keinen Vermittler in Rom — Keine Faschistenpropaganda

Paris. Die Verhandlungen Grandis in Warschau scheinen beim Quai d'Orsay lebhafteste Besorgnis ausgelöst zu haben. Der „Temps“ fühlt sich nämlich verpflichtet, die Gerüchte als absurd zu bezeichnen, die davon wissen wollten, daß der Besuch Grandis bei Zaleski zu dem Zwecke erfolgt sei, dem polnischen Außenminister die Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Italien anzutragen. Auch sei es falsch, daß Italien den Versuch gemacht habe, Polen in sein politisches Fahrwasser zu lenken. Die Reise Grandis trage den Charakter eines Höflichkeitsbesuches. Dann fühlt sich aber das Blatt beauftragt, Polen zu warnen. Es sei für Polen nicht ganz unbedenklich, wenn es gewisse Fragen schon jetzt allzu weit erörtere. Wenn in Rom und Warschau betont werde, daß die Haltung der beiden Länder in den grundsätzlichen Fragen die gleiche sei, so müsse man dies doch wohl mit einer gewissen Reserve aufnehmen. Es sei unwahrscheinlich, daß Polen die italienische Auffassung bezüglich der Friedensverträge (offenbar eine Anspielung auf Mussolinis Erklärungen) teile. Polen dürfe nicht vergessen, daß bei einer Anpassung der Friedensverträge an die gegenwärtige Lage Europas Polen zu einem großen Teil die Kosten einer derartigen Vertragsänderung zu tragen haben werde.

Vor dem Besuch Grandis in Wien

Wien. Die Warschauer Meldung, daß Grandi auf dem Rückwege von Warschau auch dem Bundeskanzler Schober in Wien einen Besuch abstatten werde, bestätigt sich nunmehr. Ueber seinen Wiener Besuch bemerkte Grandi nach der „Neuen Freien Presse“ u. a., daß er hoffe, man werde aus seinem Besuch in Oesterreich kein „Politikum“ machen. Er könne mit ruhigem Gewissen versichern, daß er nicht die Absicht habe, für den Faschismus Propaganda zu machen. Mit dieser Aeußerung wünscht Grandi offenbar Gerüchten entgegenzutreten, wonach sich Italien für die Heimwehrfrage in Oesterreich besonders interessiert.

Die polnische Presse gegen die „Volontee“

Warschau. Die polnische Presse ist über den Artikel in der radikalen „Volontee“, in dem eine Grenzrevision zugunsten Deutschlands vorgeschlagen wurde, außerordentlich erregt. Das führende Pilsudski-Blatt „Gazeta Polska“ erklärt in einem Leitartikel u. a., es sei ganz ausgeschlossen und überflüssig, Polen in irgendeiner Weise von der folgerichtig und bedingungslos ablehnenden Haltung gegenüber jeder Aussprache über eine Revision der polnischen Westgrenze abbringen zu wollen. Alle Kreise Europas, die an der Friedensarbeit interessiert sind, müßten ein- für allemal die Hoffnung begraben, daß Polen durch direkte Verhandlungen veranlaßt werden könnte, auch nur auf den kleinsten Fußbreit seines Bodens zu verzichten, den es rechtlich besitze.

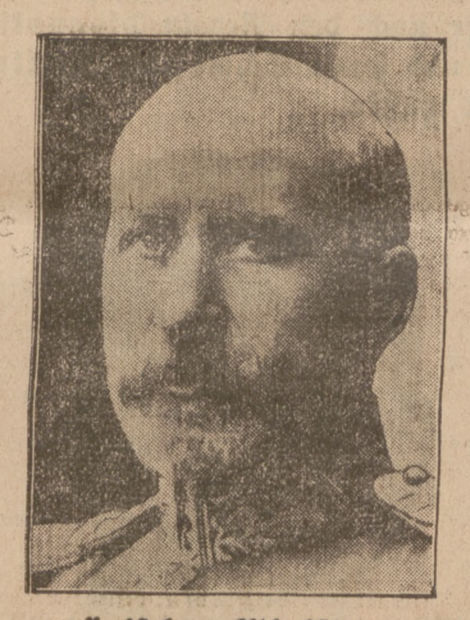


Dino Grandi

Italiens Außenminister, der in Polen zu Besuch weilt.

Noch keine Regierung in Rumänien

Auch General Presan lehnt die Regierungsbildung in Rumänien ab — Jeder drückt sich vor der Verantwortung



Als rumänischer Ministerpräsident in Aussicht genommen

wurde der parteilose General Presan.

Bukarest. General Presan hat den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben, da die liberale Partei es ablehnte, an einem Kabinett Presan teilzunehmen, während alle übrigen Parteien ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt ausgesprochen hatten. Presan wollte in seinem Kabinett alle Parteien vereinen. Der König wird voraussichtlich den Vizepräsidenten der nationalen Bauernpartei und gewesenen Justizminister Juntan empfangen. Ob dieser mit der Kabinettsbildung beauftragt werden wird, steht noch nicht fest, da der König vorher noch einmal Maniu zu sich bitten ließ.

Die neue Königin von Rumänien

Bukarest. Durch einen Erlaß König Carols von Rumänien hat seine geschiedene Frau, Prinzessin Helene, das Recht erhalten, den Titel Majestät zu führen, was einer Proklamation zur Königin gleichkommen dürfte.

Die internationale Arbeitskonferenz

Die Arbeitszeit im Kohlenbergbau.

Genf. Auf der internationalen Arbeitskonferenz sind am Donnerstag in den Ausschüssen die Beratungen über die Abkommensentwürfe für die Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau, der Arbeitszeit der Angestellten und für das Verbot der Zwangsarbeit aufgenommen worden. Im Ausschuß für die Regelung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau, dessen Vorsitzender der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist, trat der ablehnende Standpunkt der Arbeitgebergruppe deutlich zutage. Die Grundlage der Verhandlungen war ein Entwurf, der im Bergbau eine Arbeitszeit von 7½ Stunden täglich und 45 Stunden in der Woche vorsieht. Der belgische und der englische Arbeitgebervertreter lehnten den Vorschlag ab. Der englische Bergarbeiterführer Cook dagegen, forderte in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der letzten internationalen Bergarbeiterkonferenz, einen Siebenstundentag für den Kohlenbergbau. Im Ausschuß für die Regelung der Arbeitszeit der Angestellten wurde ein Entwurf behandelt, der eine Arbeitszeit von 8 Stunden täglich und 48 Stunden in der Woche vorsieht.

Frankreich ratifiziert das internationale Schiedsgerichtsabkommen

Paris. Die französische Kammer nahm am Donnerstag das Abkommen über den Beitritt Frankreichs zum internationalen Schiedsgerichtsabkommen mit 567 gegen 13 Stimmen an. In der Aussprache erklärte der Außenminister Briand u. a., daß die Ratifizierung des internationalen Schiedsgerichtsabkommens durch Frankreich zwar den Krieg nicht vollkommen ausschalte, aber doch immerhin die Aussichten für den Ausbruch eines Krieges verringere. Der internationale Schiedsgerichtshof im Haag habe dem Frieden bereits die größten Dienste erwiesen und in über 25 Fällen die Streitigkeiten geregelt, wegen deren man in anderen Zeiten zum Kriege geschritten wäre. Die Ratifizierung des Abkommens ändere jedoch nichts an der Aufgabe Frankreichs, weiterhin für seine Sicherheit bedacht zu sein. Briand ging dann auch kurz auf die Kritik, die an seinem Paneuropaplan geübt worden ist, ein. Er erklärte, daß man seine Pläne ironisiert habe. Er rechne es sich deshalb zur Ehre an, den Plan ins Leben gerufen zu haben.

600 Verbrecher in Chikago verhaftet

London. Wie aus Chikago gemeldet wird, hat die Polizei in der vergangenen Nacht in der Stadt 600 Verbrecher verhaftet. Die Polizisten führten eine Liste von 41 Verbrechern mit, auf die sie auf ausdrückliche Anweisung des Polizeichefs sofort zu schießen hatten. Besondere Abteilungen von Polizeischarfschützen haben die ganze Nacht hindurch den Patrouillendienst versehen. Die Polizei hatte den ausdrücklichen Befehl, von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen. Unter den 600 Verbrechern befinden sich aber nicht die Führer der großen Verbrecherorganisationen, die auf rechtzeitige Warnung vor der bevorstehenden Razzia geflohen waren.



Der bayerische Innenminister Dr. Stütze

der wegen seines Verbotes der Uniformen politischer Verbände aufs schärfste angegriffen und neuerdings in anonymen Briefen an Leib und Leben bedroht wird.

Polnisch-Schlesien

Sensation

Sie stehen an den Ecken herum
verhärmt, erelendet, bleich und stumm.
Sie betteln nicht, weil sie doch nichts kriegen,
und sie möchten am liebsten im Grabe liegen,
denn das Leben ist ihnen eine Last.

Daneben aber braust das Leben.
Es ist ein Jagen und eine Hast.
Die Autos fauchen, es rasseln die Wagen,
und der Rauch der Schlote, vom Winde getragen
schwebt über den Stadtplatz.
Und in den Läden
findest du Waren für Alles und Jeden.
Und allerlei Menschlein beleben die Straßen,
gut angezogen, gefüttert, vergnügt, —

Und man sieht nicht, was so am Wege liegt.
Sieht nicht die Not und das Elend der Ecken
und wie hier Menschen wie Hunde verrecken.
Fleißige Menschen, die lieber schafften
als daß sie hier ins Blaue gafften.
Die sieht man nicht, — weil man sie täglich sieht.

Kriegt aber Sharkey Eine gewunken,
dann muß man das gleich in die Welt hinausfunken
und Millionen sprechen darüber.

Ja, ja. wir haben ein christlich Gemüt!
Ich glaube, die Heiden sind uns doch über. — oki

Kreuzeinweihung

Die guten Christen in Nickischschacht haben plötzlich eingesehen, daß in ihrem Orte, der Christus noch nicht gekreuzigt wurde. Gedacht, getan und schnell wurde der Beschluß gefaßt, ein Kreuz zu machen, den Christus daraufzuschlagen und das neue Christuskreuz am Margarethenplatz anzumachen. Der Gartenerein hat sich der Sache angenommen, veranstaltete für diese Zwecke eine Hauskollekte und vor einer Woche war die Sache soweit gediehen, daß die Einweihung des Christusdenkmals vor sich gehen konnte. Freilich wollte man bei der Einweihung auch ein kleines Geschäftchen machen, denn die guten Christen wollen auch Geld sehen. Ein Gartenfest wurde anläßlich der Kreuzeinweihung veranstaltet, in dem eine Musikkapelle bestellt wurde. Jene Geschäftsleute, die für das Kreuz größere Beträge spendiert haben, durften im Garten ihre Ware verkaufen. Der Gastwirt Wyglenda aus Janow hat 100 Zloty für das Kreuz gegeben und bekam allein das Recht, während des Konzertes Schnaps und Bier auszuschenken. Auch einige Fleischer, Bäcker und kleinere Händler mit Süßigkeiten, die Geld gespendet haben, haben ihre Krambuden im Garten aufgeschlagen. Eintrittsgeld wurde nicht erhoben, weshalb der Garten bald mit Menschen gefüllt war und die frommen Geschäftsleute, die das Christuskreuz spendierten, hatten die beste Aussicht, bei der Kreuzeinweihung ihr Geld drei- und vierfach herauszuschlagen.

Plötzlich passierte etwas im Garten, ohne daß man so richtig wußte, was. Man hörte nur das eine Wort „Piwo“. Alle sprachen vom Bier, aber niemand trank das Bier, von dem Herr Wyglenda mehrere Fässer anrollen ließ. Niemand stand am Büfett, niemand bestellte ein Glas Bier und alle sprachen vom Bier und die Gesichter strahlten. Plötzlich kam Bewegung in die Menge und alles stürmte dem Ausgang zu. Bald war der Garten leer und wenn sich auch die Musikkapelle redlich bemühte, die Gäste durch lustige Lieder zu fesseln, blieben doch nur im Garten die Budeninhaber mit Herrn Wyglenda an der Spitze zurück, und machten verdutzte Gesichter.

Inzwischen liefen die frommen Schäflein, so schnell sie konnten, zum Gastwirt Fritsch, den man vom Gartenfest ausgeschlossen hat, weil er für das Christuskreuz nichts spendieren wollte. Fritsch wollte sich rächen, daß man ihn ausgeschlossen hat, obwohl er im Orte ansässig ist und schickte in den Garten mehrere Arbeitslose, die allen Festteilnehmern ins Ohr flüsterten, daß Fritsch den ganzen Tag das Bier mit 25 Groschen das Glas ausschenken wird. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß die Schanklokalitäten Fritsch's die durstigen Gäste nicht fassen konnten. Wer zur Tür hereinkam, konnte zur Tür nicht mehr heraus, weil neue Durstige mit Gewalt sich den Weg ins Gasthaus bahnten. Wer das Gasthaus verlassen wollte, der mußte sich durch das Fenster bemühen. Aber auch hier ging es nicht leicht, denn neue Gäste drangen durch das Fenster hinein.

Ganz Nickischschacht war an dem Einweihungstage des Christuskreuzes beim Fritsch versammelt und trank das billige Bier. Sechs Personen waren beim Eingießen ununterbrochen beschäftigt und nach jedem eingegossenen Glas Bier steckten sich paar Dutzend Hände aus. Die Leute tranken, erzählten und scherzten. Sie machten sich hauptsächlich über den Gastwirt Wyglenda lustig, der mit seinen Bierfässern sitzen blieb, um sie abends unberührt auf den Wagen zu laden. Fluchend fuhr er von dannen.

Sein Konkurrent Fritsch verkaufte seinen ganzen Biervorrat der sich aus 15 großen Fässern zusammensetzte. Trotzdem er das Bier um die Hälfte billiger verkauft hat, soll das Geschäft nicht schlecht gewesen sein. Er sehnt sich nach einer zweiten Kreuzeinweihung und die durstigen Nickischschachter mit ihm. Nun ist es fraglich, ob Herr Wyglenda für das zweite Christuskreuz wiederum 100 Zloty spendieren wird. Er wollte dabei ein Bombengeschäft machen, aber der liebe Gott hat ihm mit Hilfe seines Kollegen Fritsch einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht.

Geschäftsordnungskommission des Schlesischen Sejms

Gestern fand die 2. Sitzung der Geschäftsordnungskommission die an der Geschäftsordnung für den Schlesischen Sejm arbeitet. Der Richter Witczak vom Sanacjaklub gab in der Sitzung einige Vorstellungen zum besten. Nach dem zur Beratung stehenden Entwurf, steht dem Sejmmarschall das Recht zu, widerspenstige Abgeordnete von 3 Sitzungen auszuschließen. Dem widersetzte sich Dr. Witczak und wollte anstatt 3 nur 1 Sitzung einsetzen. Der Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft verlangte 2 Sitzungen, was auch beschlossen wurde. Ferner verlangte Dr. Witczak, daß dem Sejmmarschall jegliche Disziplinargewalt über die Wojewodschaftsvertreter genommen werde. Auch dieses Verlangen wurde abgelehnt. Dann kam die Diätenfrage zur Verhandlung. Der Artikel 84 sieht die Abgeordnetendiäten in Höhe, wie sie im Warschauer Sejm gezahlt werden, vor. Die Sanatoren verlangten Streichung des Artikels und Dr. Witczak legte sein Amt als Vorsitzender nieder. Den Vorsitz übernahm Genosse Machej und begründete das damit, daß er hier als Antragsteller fungiere. Nach Erledigung des Artikels 84 forderte Machej Dr. Witczak auf, den Vorsitz zu übernehmen, was Dr. Witczak ablehnte. Nachdem die Geschäftsordnung beschlossen war, zog Dr. Witczak die Geschäftsordnung des Warschauer Sejms aus der Tasche und machte dazu mehrere ironische Bemerkungen. Dann beanstandete Dr. Witczak, daß in der Geschäftsordnung kein Ehrengericht vorgesehen wurde. Er beleidigte wiederholt die Kommission und wurde vom Vorsitzenden Machej zur Ordnung gerufen. Daraufhin verließ Dr. Witczak demonstrativ die Sitzung. Nach einer Weile folgte ihm der zweite Sanacjavertreter, Dr. Kotas.

Die Korfantypartei im Anmarsch

Kein Kompromiß mit Sanacjasystem — Für weitgehende Sparmaßnahmen — Verpfassung der Volksschule — Die Minderheitsfrage — Gegen Rechtslosigkeit — Annäherung an Krakau

Die schlesische „Chadecja“ hat die schwerste Parteikrise überwunden. Nach den Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm ist ihr der Kamm mächtig angeschwollen, und nach den Beschlüssen des letzten Parteirates, der am Dienstag in Kattowitz tagte, zu urteilen, gedenkt sie die Offensive zu ergreifen. Der Name Korfanty hat den alten Klang wieder gewonnen, und zwar nicht nur in der schlesischen Wojewodschaft, aber in allen drei polnischen politischen Zentren: Warschau, Posen und Krakau. Man denkt heute über Korfanty ganz anders als vor drei Jahren, und man ist im Begriff seine alten Sünden zu vergessen. Die Krakauer Chadecja hat zu der Parteiratsitzung den Senator Pfarrer Kasprzyk und die Sejmabgeordneten Puchalka und Dr. Kusmiorz delegiert, ein Beweis, daß die Chadecja in Polen, die vor drei Jahren Korfanty aus der Partei ausgeschlossen hat, jetzt mit ihm und seiner Partei neue Beziehungen anknüpfen will. Der Sejmabgeordnte Kasprzyk hat in seiner Begrüßungsrede auf die Ausführungen des Krakauer „Czas“ hingewiesen, der nach den Sejmwahlen 1928 über Korfanty schrieb, daß über seinem Haupte der Stab gebrochen ist.

Es kam anders — sagte Kasprzyk unter stürmischem Beifall — denn jetzt rückt die Zeit an, wo man den Stab über den Häuptern der Sanacja brechen wird. Jedenfalls eine schmeichelhafte Rede für Korfanty, aber es ist auch lediglich sein persönliches Verdienst, daß man ihm solche Schmeicheleien ins Ohr flüstert. Schließlich hat die Chadecja in den übrigen polnischen Gebieten über ihn auch den Stab gebrochen, indem sie ihn nach dem Marschallgericht abgeschüttelt und selbst eine Listenbindung mit seiner Partei bei den Warschauer Sejmwahlen abgelehnt hat.

Das politische Referat hielt der Sejmabgeordnete Kendzior, aber Korfanty mußte nachhelfen, was er auch reichlich getan hat. Er sagte gleich zu Beginn seiner Rede, daß jeder Gedanke, mit der Sanacja zusammenzugehen, entschieden abzulehnen ist. Der Kampf muß bis zur Entscheidung ausgefochten werden und von einem Kompromiß mit der Sanacja kann gar keine Rede sein.

Diese Erklärung läßt an Deutlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig, und jetzt wissen wir, woran wir sind, wie sich die Dinge im Schlesischen Sejm entwickeln werden. Die Korfantypartei gedenkt aber auch keine Kompromisse mit der Wahlgemeinschaft einzugehen, denn das ist aus seinen Ausführungen über die deutsche Minderheit klar ersichtlich. Er sprach von den schlesischen „Elsässern“ und sagte, daß man nicht zulassen darf, daß die Wahlgemeinschaft die schlesischen „Elsässer“ in ihre Obhut nehme. Die Taktik der Deutschen Wahlgemeinschaft im Sejm und in den Gemeinden nennt Korfanty unklar und weist darauf hin, daß die Wahlgemeinschaft bestrebt ist, überall das Zünglein bei der Wage zu bilden, um Konzessionen zu erlangen. Seine Partei wolle die Rechte der deutschen Minderheit achten und verlangt von der Regierung eine vorsichtige und kluge Politik gegenüber den schlesischen „Elsässern“, damit sie langsam für Polen gewonnen werden. — Acht Entschließungen wurden gefaßt, die zwar nichts mehr Neues besagen, die aber die Taktik der Korfantypartei, welche im Schlesischen Sejm durch den Anschluß der drei NPR.-Abgeordneten die stärkste Fraktion bilden, festlegen. Die erste Resolution fordert die Chadecja-Abgeordneten im Schlesischen und Warschauer Sejm auf, den Kampf gegen das Sanacjaregime bis zu seiner völligen Liquidation unermüdlich fortzusetzen. Die zweite Entschließung spricht von den weitgehenden Sparmaßnahmen in der Wojewodschaft und fordert den Korfantyklub auf, bei den Budgetberatungen alle nicht dringenden Ausgaben zu streichen. Sie wendet sich gegen den Bau der kostspieligen Gemächer in der Wojewodschaft und die durch Streichungen erzielten Ersparnisse sind für eine „produktive Fürsorge“ für die Arbeitslosen zu verwenden.

Die dritte Entschließung befaßt sich mit der Klerikalisierung der Volksschule. Angeblich machen sich auf dem Schulgebiete „antikatholische Tendenzen“ bemerkbar und die Abgeordneten der Korfantypartei werden aufgefordert, diese „antikatholischen Tendenzen“ aus der Schule auszumerzen.

Die bevorstehende Fusion mit der NPR. wird warm begründet und die Beschleunigung der Schaffung eines christlichsozialen Lagers in Schlesien verlangt. Vier weitere Resolutionen sind der Taktik der Sanacja gewidmet. Hier wird dem Grundsatz „Gewalt geht vor Recht“ der Krieg erklärt, desgleichen der Korruption und der allgemeinen Demoralisierung des öffentlichen Lebens. Dem Mißbrauch der öffentlichen Gelder wird der schärfste Kampf angekündigt, und die Herstellung der öffentlichen Kontrolle über alle Ausgaben und die Herstellung der durch die Verfassung garantierten Rechte verlangt. Zuletzt verlangt der Parteirat den **Zusammenschluß der gesamten polnischen Opposition**, damit mit gemeinsamen Kräften die Diktatur Pilsudski der Liquidation zugeführt werden kann. Ein gemeinsames Minimalprogramm soll aufgestellt werden, das alle Oppositionsparteien vereinige.

Nicht mit Steinen schmeißen

Unser Moniuszkoartikel von Montag hat in der polnischen nationalistischen Presse viel Staub aufgewirbelt. Wir haben allerdings nur das gesagt, was wahr ist, und als Kronzeugen haben wir Herrn Sachse, nicht den aus Sachsen, sondern den Sanacja-Sachsen an den Ohren gezogen. Dem Moniuszko und seinen Werken sind wir nicht nahe getreten, im Gegenteil, das, was lobenswert war, haben wir gelobt, denn wir haben kein Interesse daran, Kulturwerte herabzumindern. Sie sind Allgemeingut. Aber man kann von uns nicht verlangen, daß wir etwas loben sollen, was das Lob nicht verdient. Allerdings, jetzt nach der Denkmalsenthüllung ist der schöpferische Geist Moniuszkos in den Augen der braven Patrioten himmelhoch gestiegen und selbst Herr Sachse schämt sich seiner voreiligen Kritik der Moniuszkokompositionen. Er möchte sie am liebsten rückgängig machen, das sieht man ihm an aus seinen Angriffen auf den „Volkswille“, aber geschehen ist geschehen und daran läßt sich eben nichts ändern. Es steht schwarz auf weiß.

Genau so, wie vor drei Monaten der „Blagierek“, nennt uns die „Polonia“ Sozialhakatisten. Sie ist nur noch einen Schritt weiter gegangen und, nachdem wir die Oper Paderewskis übersehen haben und sonst noch andere untergeordnete Kompositionen nicht anführten, hängt sie uns die „Eselsohren“ an. Damit ist die Sache, wir meinen die Polemik mit der „Polonia“, erledigt, denn es ist unmöglich, und das kann uns niemand zumuten, daß wir uns in eine Debatte mit einem solchen geistreichen Autor einlassen. Er möge seine „Eselsohren“ für sich behalten, denn sie kleiden ihn vorzüglich.

Herr Sachse ist viel anständiger, obwohl ihm das auch sehr schwer fällt. Er spricht von wenig „Sinn für Kunstsachen“ und schüttet dann ein halbes Dutzend von polnischen Opern aus dem Aermel. Schade, daß er uns die Vorzüge dieser Opern nicht definiert hat, vielleicht hätten wir uns in den Kunstgenuß hineingefunden. Unwillkürlich denken wir dabei an einen blasierten Jüngling, der sich von einem Geiger etwas Künstlerisches vorspielen ließ, damit er in eine Kunststimmung gelange. Denselben Eindruck gewinnt man, wenn man über die zahlreichen Opernstücke, die Herr Sachse in seinem Angriff auf den „Volkswille“ nennt, liest.

Wir glauben gern, daß sich die polnischen Dichter angestrengt haben, aber es ist nicht alles Gold, was glänzt, und das wird Herr Sachse zugeben müssen. Das haben wir in unserem Moniuszkoartikel gemeint und unsere Ansicht deckte sich so ziemlich mit der Meinung eines Herrn Sachse.

Die Tagesordnung für die heutige Sejmsitzung

Zur Beratung stehen heute eine Reihe von Anträgen, die höchstwahrscheinlich alle an die einzelnen Kommissionen überwiesen werden. Zuerst verlangt der Korfantyklub die Vorlegung der vorjährigen Jahresrechnung der schlesischen Wojewodschaft zur nachträglichen Bestätigung. Derselbe Klub verlangt von der Wojewodschaftsrada die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes über die innere Verwaltung der Wojewodschaft. Ein weiterer Antrag verlangt von dem Wojewodschaftskontrollamte die Vorlegung eines Berichtes über die getätigten Ausgaben im Jahre 1929. Derselbe Klub will von der Wojewodschaftsrada die Vorschläge über die Erhaltung der polnischen Oper in Kattowitz hören, die aus finanziellen Gründen aufgelassen werden soll. Ein anderer Antrag verlangt von der Zentralregierung die Rückzahlung von 26 Millionen Mark an die schlesischen Versicherungsanstalten, die nach Artikel 312 des Friedensvertrages von der deutschen Regierung auf Grund des Beschlusses des Völkerbundes vom 9. Dezember 1929 an Polen überwiesen wurden.

Der sozialistische Klub verlangt von dem Wojewoden die Herausgabe einer Anordnung, daß alle Arbeiter, die bei den durch die Wojewodschaft vergebenen Arbeiten, gegen Arbeitslosigkeit versichert werden. Ein zweiter sozialistischer Antrag verlangt die Unterstellung der Eisenbahnlinien in Teschen-Schlesien unter die Kattowitzer Eisenbahndirektion. Dann stehen noch zwei Anträge des Korfantyklubs über die Festsetzung der Gebühren für Zeugen und Sachverständige und über Vorlage eines Budgetprovisoriums zur Beratung.

„Lapowka“ in der Wojewodschaft

Die heutige „Polonia“ bringt die sensationelle Meldung, daß in der Schulabteilung der schlesischen Wojewodschaft und in der Kontrollabteilung eine Reihe von Beamten vom Amte suspendiert wurden. Sie wurden wegen begangener Unregelmäßigkeiten der Staatsanwaltschaft übergeben. Obwohl man bemüht ist, die Sache nicht an die große Glocke zu hängen, kam doch heraus, daß die enthobenen Beamten die „Lapowka“ und sonstige Geschenke angenommen haben. Um wilden Gerüchten vorzubeugen, sollte die Wojewodschaft den Sachverhalt veröffentlichen.

Arbeitslosenbewegung im Landkreis Kattowitz

Nach einer Aufstellung des Bezirksarbeitslosenamtes in Kattowitz wurden in der letzten Berichtswoche innerhalb des Landkreises Kattowitz insgesamt 7767 Arbeitslose geführt. Es entfielen auf die Stadt Myslowitz 768, auf die Gemeinde Bielschowitz 407, Chorzow 418, Siemianowitz 1286, Neudorf 662, Kochlowitz 431, Rosdzin 493, Schoppinitz 502, Janow 730, Hohenlohehütte 244 und die kleineren Gemeinden 1826 Erwerbslose. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 4659 Beschäftigungslose. Die einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Zloty gelangte an 763 Personen zur Auszahlung.

y.

Ein Auftrag für Kohlenlieferung

Vor den Feiertagen wurde zwischen Polen und Schweden ein Abkommen geschlossen, nach welchen Polen an die schwedische Eisenbahnverwaltung 176 000 Tonnen Kohle zu liefern hat.

Der Bestand der Kokshalden wächst

Durch die ungünstige Wirtschaftslage ist nicht nur der Absatz am Kohlenmarkt erschwert, sondern auch dieser von anderen Brennmaterialien, wie Koks und Brikett, welches aus dem Haldenbestand der letzten Monate ersichtlich ist und zwar betrug die Menge des Haldenkokses im März 225 609 Tonnen, April 277 816 Tonnen und Ende Mai 303 106 Tonnen. Hieraus ist zu ersehen, daß der Bestand seit Ende März um weitere 77 497 Tonnen angewachsen ist. Während am Brikettmarkte im März 19 752 Tonnen abgesetzt wurden, sind im April nur noch 18 626 Tonnen und im Mai 15 600 Tonnen verkauft worden.

Von unserer großen Schiffsflotte

Von Interesse ist es wohl für Verschiedene, zu wissen, wie groß die polnische Schiffsflotte ist. Nach der letzten Zählung betrug der Bestand insgesamt 67 600 Bruttoregistertonnen. Der Anteil der einzelnen Gesellschaften ist nachstehender: 15 Schiffe mit 22 100 Bruttoregistertonnen entfallen auf die „Zegluga Polska", 3 mit 20 400 Bruttoregistertonnen auf die „Polnisch-Transatlantik-Schiffahrtgesellschaft", 4 mit 10 900 der „Polnisch-Britischen Schiffahrtgesellschaft und 4 Schiffe mit 8000 Bruttoregistertonnen der „Polnisch-Skandinawischen Transportgesellschaft". Die Schiffsflotte zählt also 26 Schiffe mit 67 600 Bruttoregistertonnen.

Ueber 241 100 Einwohner im Landkreis Kattowitz

Nach einer Aufstellung der statistischen Abteilung beim Kattowitzer Landratsamt wurden im Berichtsmonat Mai innerhalb des Landkreises Kattowitz insgesamt 241 178 Einwohner, und zwar 119 530 männliche und 121 648 weibliche Personen geführt. Es entfielen auf die Stadt Myslowitz 21 713 Einwohner, ferner auf die Gemeinde Baingow 1119, Bielschowitz 16 321, Brzenskowitz 3318, Brzezinka 6446, Bukowina 2790, Bittkow 4564, Chorzow 16 302, Eichenau 10 351, Janow 19 044, Klodnitz 635, Kuntzendorf 6107, Kochlowitz 12 456, Makoschau 3352, Michalkowitz 8388, Nowa-Wies 24 365, Paulsdorf 6344, Przelaika 1171, Rosdzin 12 244, Siemianowitz 38 966, Schoppinitz 11 607 und Hohenlohehütte 11 207 Einwohner. Im gleichen Monat betrug der Zuzug 1836 und der Abzug 1558 Personen. y.

Schlaf, Betriebsrätchen, schlaf!

Es kann natürlich keinem Wesen, daß Gott in seiner Laune oder auch Wut erschaffen hat, der Schlaf verwehrt werden, so auch einem Betriebsrat nicht. Nur darf der Schlaf der letzteren Kategorie vom Geschöpfen sich nicht zum Schaden der Kumpels auswirken, denn dann wäre es besser, daß so ein verschlafener Betriebsrat nicht „geboren" wäre zum Aerger seiner Mitmenschen. Leider gibt es solche Betriebsräte. Beweis: Nach § 51 des Betriebsrätegesetzes, hat die Betriebsleitung die Verpflichtung dem Betriebsrat oder dem Betriebsausschuß, wo ein solcher besteht, in einer besonderen Sitzung jedes Vierteljahr Bericht über den wirtschaftlichen Stand des Betriebes zu erstatten. Die Werksleitung hat Bemängelungen und Vorschläge seitens des Betriebsausschusses entgegen zu nehmen und für Abstellungen von Betriebsschäden zu sorgen. Leider ist dieser sehr wirksame Paragraph des Betriebsrätegesetzes vollständig in Vergessenheit geraten, was dem Arbeitgeber natürlich nur sehr gelegen sein kann, denn er hat sich der Betriebsräten gegenüber nicht zu verantworten. Bei solchen Sitzungen werden zwar die Betriebsräte ja meistens um die Fichte geführt, denn die Betriebsleitung frisiert den Bericht immer derartig, daß er einfach gar nichts besagt. Es ist aber doch ernstlich in Erwägung zu ziehen, daß bei einer solchen Aussprache Anregungen gegeben und Fragen gestellt werden können, die im Interesse der Belegschaft oft außerordentlich wichtig sind. So ist z. B. die Frage der Feierschichten zu ventilieren, es sind unbedingt die Leistungsschwankungen zu verfolgen, ferner ist es wesentlich, die Zusammensetzung der Belegschaft festzustellen, wieviel z. B. Einheimische und wieviel Auswärtige die betreffende Anlage beschäftigt usw. Die Sitzung ist geheim und somit kann man das Verhalten der einzelnen Vorgesetzten näher unter die Lupe fassen. Es wäre zwecklos, eine Erweiterung des Betriebsrätegesetzes in den Tätigkeitsbereich der Aufsichtsräte zu fordern, wenn bereits bestehende Bestimmungen total vernachlässigt, wie oben angeführt wurde. Vernachlässigt werden diese aber nur durch die lauen Vorsitzenden der Betriebsräte, welche entweder vom Betriebsrätegesetz keine Ahnung haben, oder sich beim Arbeitgeber lieb Kind machen wollen. Zu dieser Sorte gehören vorwiegend die christlich polnisch eingestellten Betriebsräte, da sie das Betriebsrätegesetz meistenteils nicht auslegen können, zumal sie das Gesetz nicht einmal gelesen haben. Und während der Untätigkeit der Betriebsausschüsse, reibt sich die Werksleitung die Hände und amüsiert sich über das Klassenbewußtsein der Arbeiter, welche ein Gesetz nicht handhaben können, aber gern im Aufsichtsrat dicke Zigarren rauchen möchten. In dieser Hinsicht ist seitens der Betriebsvertretungen viel gesündigt worden und diese Sünden sind unverzüglich wieder gut zu machen. Es ist nachzuholen, was versäumt wurde und zwar sofort, damit der Arbeitgeber nicht mehr über die Dummheit der Betriebsausschüsse grinsen kann.

R. B.

Kattowitz und Umgebung

Sonntagsdienst der Kassenärzte der O. K. Ch. für Katowice 1. Von Sonnabend, den 14. 6., nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 15. 6., nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Knosala, Pilsudskiego 10; Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3; Sanitätsrat Dr. Proskauer, 3. Maja 10.

Geheimauktion. Von Leserseite wird uns geschrieben: Es ist eigentlich unverständlich, warum Auktionen bezw. Zwangsversteigerungen immer so heimlich behandelt werden, da doch die breite Oeffentlichkeit bestimmt auch ein Interesse hat, von solchen Vorgängen etwas zu erfahren. Vorgestern sollte das Unverständliche endlich verstanden werden. Und zwar begab sich der Artikelschreiber ins Gericht, wo er auch in die untersten Räume des Amtsgerichtes, die für Auktionen benutzt werden, gelangte und feststellen mußte, daß dort Versteigerungen vorgenommen werden zu spottbilligen Preisen und als Käufer fast lauter Nichtoberschlesier auftraten, welche natürlich diese Waren irgendwo zu Normalpreisen in den Handel bringen. Die Preise, die dort notiert wurden, waren folgende: Eine „Singer"-Nähmaschine mit versenkbarem Oberteil für 30 Zloty, prima Herren-Oberhemden für 36 Zloty pro Dutzend, einen Posten Unterwäsche, wofür 30 Groschen pro Stück gezahlt wurde, wie auch andere Sachen zu solch spottbilligen Preisen. Die Angebote blieben deshalb zurück, weil die Auktion zu wenig bekannt gemacht worden ist und dadurch die durch die Zwangsversteigerung betroffenen Personen doppelt geschädigt werden. Solche Zustände sind natürlich auf die Dauer unhaltbar. Die breite Oeffentlichkeit fordert von den Vollziehungsbeamten zukünftig eine größere Publikation in den Zeitungen, allerdings nicht nur in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheinenden, sondern auch in den größeren deutschen Tageblättern. Dadurch werden obengenannte Benachteiligungen beseitigt.

Einschreibungen in die städtische Handelsschule. Die Anmeldungen, zwecks Aufnahme in die städtische Handelsschule in Kattowitz, erfolgen in der Zeit vom Montag, den 16. bis Freitag, den 20. Juni, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis beizubringen. y.

Die „geliehenen" Filme. Bei der Filmverleihgesellschaft „Metro-Goldwyn-Mayer" in Kattowitz wurde der Paul J. als Hilfsarbeiter beschäftigt. Er eignete sich für einige Tage drei Filme an, welche er auf eigene Faust verleihen wollte, um auf leichte Weise zu Gelde zu kommen. Seitens der Firma wurde bald festgestellt, daß die fraglichen Filme abhanden gekommen sind, worauf polizeiliche Anzeige erstattet worden ist. Paul J., dem der Boden zu heiß wurde, machte sich aus dem Staube, wurde aber nach kurzer Zeit ermittelt. Weiterhin wurden von der Polizei die fraglichen Filme konfisziert und der geschädigten Firma zurückerstattet. Neben dem Boten Paul J. hatten sich jetzt vor dem Kattowitzer Gericht noch zwei weitere Personen zu verantworten, denen Hehlerei in der fraglichen Angelegenheit zur Last gelegt wurde. Die Mitangeklagten verteidigten sich damit, daß sie nicht wissen konnten, daß die angebotenen Filme von einem Diebstahl herrührten. Der Verteidiger des Paul J. vertrat nachdrücklichst den Standpunkt, daß von einem Diebstahl gar nicht die Rede sein könne, weil ja der Beklagte die Filme nicht für sich behalten konnte, sondern vielmehr die Absicht hatte, diese der Firma wieder zuzustellen. Zwischen Verteidigung und Staatsanwalt kam es zu einem interessanten Rechtsstreit der Schuldfrage. Nach längerer Beratung entschloß sich das Gericht zur Freisprechung des Beklagten Paul J., sowie der beiden, wegen Hehlerei mitangeklagten Personen. Da die Firma „Metro-Goldwyn-Mayer" durch die wiederrechtliche Aneignung der drei Filme einen Schaden von etwa 400 Zloty zu verzeichnen hatte, wurde dem Vertreter derselben anheimgestellt, auf dem Wege einer Zivilklage Schadenersatzansprüche zu stellen. y.

16 neue Wohnungen geschaffen. Im Vormonat wurden im Landkreis Kattowitz insgesamt 16 neue Wohnungen geschaffen. Es handelt sich hierbei um 3 Einzimmerwohnungen ohne Küche, um 7 Einzimmerwohnungen mit Küche, 3 Zweizimmerwohnungen mit Küche, 2 Dreizimmerwohnungen mit Küche und 1 Sechszimmerwohnung mit Küche. y.



„Halt, junger Mann — Sie unterhöhlen die Küste!"

Königshütte und Umgebung

Lohnauszahlung. Am Sonnabend früh werden an die Belegschaft der Gruben und Hütten die Restlöhne für den Monat Mai zur Auszahlung gebracht. Infolge der vielen Feierschichten und Kurzarbeiten werden die „Löhnungen" sehr klein ausfallen. Auf das an diesem Tage erlassene polizeiliche Schnapsverbot wird besonders hingewiesen. Uebertretungen können neben Geldstrafen auch zur Entziehung der Konzession führen.

Ein Racheakt. Unbekannte Burschen drangen in den Hof des Hauses ulica Ligota Gornicza 14 ein, ergriffen zwei Blecheimer und schlugen einem gewissen Boleslaus Buszkowski sämtliche Fensterscheiben ein. Nach vollbrachter Tat verschwanden sie unerkannt. Polizeiliche Nachforschungen wurden eingeleitet.

Anwendung von Autospritztouren zur Heilung kranker Arbeitslosen. Die ärztliche Wissenschaft macht Fortschritte, denn anstatt Medizin oder Spitalbehandlung, werden nach der neuesten ärztlichen Methode, die kranken Arbeitslosen ins Krankenauto gesetzt und zum Gaudium der Gaffer, von einem Spital zum anderen gefahren, um letzten Endes ihn wieder vor seinem Hause abzusetzen. Als Beispiel wollen wir hier einen Fall wiedergeben, der uns von einem Arbeitslosen zugeschickt worden ist und folgend lautet: Meine Frau, welche schwer leidend ist, erhielt am 9. Juni d. Js. einen schweren Nervenanfall. Ich begab mich hilfesuchend zum Dr. Spyra, welchen ich bat, nach beendeter Sprechstunde sofort zu meiner Frau zu kommen, damit die Ursache der Krankheit festgestellt und eventuell eine Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet wird. Doch der Herr Dr. vergaß entweder aus Uebermüdung oder sonstigem Grunde seine Pflicht. Nachmittags gegen 2½ Uhr begab ich wieder zum Arzt, um ihn an sein Versprechen zu erinnern, welcher, nachdem ich dem Herrn Doktor den Zustand meiner Frau geschildert hatte, die sofortige Ueberführung der Kranken ins städtische Lazarett anordnete. Zwecks Bestellung des Autos begab ich mich nach dem Feuerwehrdepot, wo ich die Wahrnehmung machen mußte, daß das Auto, trotzdem es fahrtbereit im Hofe stand, mit einer mehr als einstigen Verspätung zur Abholung vor das Haus angefahren kam, wobei bemerkt wurde, daß mein Fall vergessen wurde. Was das Wort „Arbeitsloser" bedeutet, habe ich erst im Spital erfahren, in welchem die Aufnahme meiner kranken Frau mit der Begründung: „Das Lazarett sei schon überfüllt" verweigert worden ist. Infolge dessen fuhr ich von dort aus nach dem Hedwigsstift, da ich der Meinung war, daß dort mehr Hilfsbereitschaft für meine arme Frau vorhanden sein wird. Doch bei dem Worte „Arbeitsloser" schloß man auch hier das Tor mit dem Hinweis, daß hier keine Arbeitslose aufgenommen werden. Daraufhin fuhren wir wieder zum Herrn Dr., umgafft von einer großen Menschenmenge, welcher der Kranken eine Medizin verschrieben hat, welche derselben 3 mal täglich einzuflößen sei. Nachher fuhr das Sanitätsauto die Kranke wieder nach der Wohnung, mich und meine kranke Frau dem Schicksal überlassend. Angeführtes liefert den Beweis, wie Arbeitslose behandelt werden. An dieser Stelle wenden sich die stiefmütterlich Behandelten an die Behörden mit dem Appell, in Zukunft solchen Mißständen ein Ende zu bereiten. Ist denn etwa der Arbeitslose nicht genau so ein Mensch, wie die anderen? Oder soll durch eine derartige Methode der Krankheit vorgebeugt werden? Hoffentlich genügen diese Zeilen, um solche Zustände zu beseitigen.

Ob das notwendig war. Im Januar d. Js. hatte eine alte Frau an der Wolnoscibrücke einen Betrag von 600 Zloty und 4 Rentenmark verloren. Ein Sohn einer Frau Sk. hatte das Geld gefunden und es seiner Mutter abgegeben. Statt das Geld im Fundbüro als gefunden abzugeben, behielt es Frau S. für sich, worauf Anzeige wegen Fundunterschlagung erstattet wurde. Nachdem dieses geschehen war, händigte sie es der Verliererin aus. Die Anzeige ging jedoch weiter und Frau S. hatte sich vor Gericht zu verantworten. Sie wurde wegen Fundunterschlagung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, bei zweijähriger Bewährungsfrist.

Ein Fahrrad gestohlen. Einem gewissen Juljan Woiny wurde ein auf der ulica Chrobrego stehengelassenes Fahrrad, Marke „Nobis" Nr. 61 036, im Werte von 300 Zloty, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt!

Drei Einbrüche hintereinander. Wieder benützen verschiedene Einbrecher die jetzige Reisezeit und die mit ihr verbundene Einsamkeit der Wohnungen als beste Gelegenheit zur Ausübung von Einbrüchen. So wurden gestern in den Nachmittagsstunden drei dreiste Einbrüche verübt, wobei aber die Eindringlinge nicht auf ihre Kosten kammen. Der erste Einbruch traf die Wohnung des Arztes Dr. Hanke an der ulica Pocztowa 2, und zwar in einer Zeit, als der Wohnungsinhaber sich zur Stadtverordnetensitzung befand. Durch einen Gärtner des Hauses wurden jedoch die Diebe verscheucht und ergriffen die Flucht. Es wurde hierauf festgestellt, daß sämtliche Türen erbrochen und alle Wertsachen in einem Paket verstaut waren. Auffallend hierbei ist, daß das Dienstmädchen, das allein in einem entlegenen Zimmer war, von den Einbrechern nichts gemerkt hat. Nachdem sie hier verscheucht wurden, begaben sie sich in die Wohnung des Stadtverordneten Zawisza an der ulica Chrobrego und versuchten, daselbst einen weiteren Einbruch zu verüben. Aber auch in diesem Falle wurden sie von Hauseinwohnern verscheucht und entkamen unerkannt. Nicht genug dessen, drangen sie zum dritten Mal in die Wohnung eines gewissen Smolka an der ulica Glowackiego ein. Mußten aber auch hier unverrichteter Sache abziehen und hatten nicht einmal Zeit, einen auf dem Tisch liegenden Geldbetrag mitzunehmen. Die die Einbrüche ausführenden Personen mußten mit den örtlichen Verhältnissen der nicht in der Wohnung Anwesenden gut vertraut gewesen sein. Den Beschreibungen nach, soll es sich um Burschen im Alter von etwa 30 Jahren handeln.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

Siemianowitz

Zigeuner, zeigt mal eure Künste her!

Begibt man sich vom Orte aus nach dem „Ostseestrand", so bezeichnen nämlich die Siemianowitzer den Brinitza-Fluß mit seinem Sand- und Wiesenstrande, wohin man am nächsten an der früheren Zollsperre der einstmaligen russisch-deutschen Grenze gelangt, so wird man gewahr, daß Zigeunerbanden dort einen Souveränitätsflecken besitzen, welcher in Zeitabständen von den Stämmen des Naturvolkes abwechselnd in Anspruch genommen wird.

So manchen Abend, wenn das Abendrot im Westen untergeht, können bei ihnen Szenen wahrgenommen werden, die uns die beste Imitation ihrer sonderbaren Psyche, welche nur Naturvölkern eigen ist, geben. Hauptsächlich für Psychologen bietet sich hier Gelegenheit, reichhaltiges Material fürs Studium zu finden. Schwärmerei für die Romantik mit wilder Leidenschaft gepaart, herrschen im Zigeunerdorfe vor. Während das blutige Rot der untergehenden Sonne auf der anderen Erdhälfte den Morgen anzeigt, beginnen die braunen, sonderbaren Gesellen, die selbst nicht wissen, wo einstmals ihre Wiege stand, sich zu vergnügen oder besser ausgedrückt, sich zu unterhalten, mit dem unbekannten „Etwas", welches einem jeden Lebewesen großes Vertrauen und zugleich auch große Furcht einflößt, das wir Mutter Natur nennen.

Mehrere Fiedeln, je nach dem Reichtum der Zigeunergrande, übernehmen die Vermittlung, die uns Außenstehenden wohl für das Gehör vernehmbar ist. Töne, welche dem Rufe „Liwa" stark ähneln und dem Lauscher bange machen, werden durch Schwingungen, die den herzlosesten Menschen erweichen, abgelöst, um plötzlich wieder in einen drohenden nervenerregenden Akkord überzugehen. Fasziniert lauschen Spaziergänger u. Strandbesucher der phänomenalen Fiedelsprache; nieruhende Zigeunerkinder betteln um ein Almosen und verschiedene Nachtvögel aus der in der Nähe liegenden Fasanerie und den Feldern verstärken durch ihre schaurigen Rufe die eigenartige Stimmung der Faszinierten.

Laute Fluchwörter ruft ein kräftiger fast schwarzer Naturmensch seinem Zigeunerweib nach, die sich in der Richtung nach Czeladz begeben hatte. Plötzlich ergreift er ein langes Dolchmesser und läuft der Beschimpften nach, gefolgt von einer Anzahl „Ostseestrandbesucher". Bei ihr angelangt, gewährt er den Kibitzen eine komödische Aufführung von einigen Minuten und begibt sich darauf mit seinem ausgezankten Weibe nach dem Zelte zurück, wo sie von den anderen braunen Gesellen erwartet wurden. Nach einem allmählich abschwächenden Streite in ihrem Jargon, wurde es wieder stille und Friede zog bei ihnen,

die so gern fremde Menschen enteignen, ein. Dieses wandernde Volk sind eben Zigeuner, und Zigeuner sind halt ein eigenartiges Volk, was sie uns auch in ihrer Musik, welche von unserer arg abweicht, zum Ausdruck bringen.

Auf eine Frage, an den Primas gestellt: „Wieso das Zigeunervolk, welches doch nicht so zahlreich ist und dazu noch so eigenartig ist, sich überall behaupten kann", erhielten wir die Antwort: „Menschen, die für bestimmte Aufgaben in diesbezüglichen Organisationen sich zusammenschließen, sind stets gegen Widersachliches gefeit!" (Ein Beispiel für die Arbeiter.) Dies sprach ein Führer des wandernden Volkes, welches durch ihre Eigenartigkeit, die in ihrer Zigeunermusik am besten wiedergegeben wird, sich überall, wo sie hinkommen, bemerkbar machen.

Hohes Alter. Seinen 75. Geburtstag feiert bei vollster Rüstigkeit unser langjähriger Leser Alois Pollok von der Michalkowitzerstraße. Wir gratulieren!

Wer erteilt Auskunft? Seit dem 16. Mai d. J. wird der 14jährige Schulknabe Alexander Oszusznik von der ulica Polna 14 vermißt, welcher sich an dem fraglichen Tage aus der elterlichen Wohnung entfernte und seit dieser Zeit nicht mehr zurückkehrte. Personen, die über den Aufenthalt des Knaben irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der nächsten Polizeistelle zu melden. X.

Betriebsunfälle. Verunglückt ist auf Richterschächte der Seilanschläger Wilhelm Duda. Beim Kasteneinheben schlug das Bremsbergseil plötzlich hoch und brach D. den linken Oberarm. — Der Häuer Bobczyk von derselben Anlage konnte sich beim Abbrennen von Sprengschüssen, infolge Ermangelung einer gesicherten Stelle, nicht rechtzeitig decken. Ein Sprengstück zerschmetterte ihm die linke Hand. — Der Hüttenmann Thomas K. von der Schellerhütte fiel unter einen Transportwagen und erlitt einen linken Oberschenkelbruch. Alle 3 Verletzte fanden Aufnahmen im Knappschaftslazarett.

Und es brennt lustig weiter. Kurz nach dem Ablöschen des Brandes auf der 206-Meter-Sohle in Richterschächte, brach im Nordfeld I erneut ein Brand aus. Da mit einer vorübergehenden Lokalisierung des Brandes nicht zu rechnen war, wurde der Brandherd durch Mauerdämme abgegrenzt.

Vorsicht beim Baden! Beim Baden in der Brinitza wollte der Schneidergeselle Balunga einem jungen Mädchen Schwimmunterricht erteilen, als dieses plötzlich von einer Schwäche ergriffen wurde und sich fest an B. anklammerte. Beide sanken sofort. Dem Gesellen Ranocha gelang es, die Beiden zu retten. Während er das Mädchen ans Ufer brachte, brach Balucha infolge einer Herzaffektion zusammen. Sanitärische Hilfe war zur Stelle und schaffte B. bewußtlos nach dem Hüttenlazarett.

Myslowitz

Dem Tode entronnen. Im Stadionbad kam ein gewisser Zajonc aus Wesolla infolge eines plötzlichen Krampfanfalls zum Ertrinken. Dieses bemerkte der bekannte Boxer Wocka, der zufällig zugegen war. Wocka rettete den Ertrinkenden und versuchte durch erste Hilfeleistung den Ohnmächtigen wieder zum Leben zurückzurufen, was ihm auch zum Teil gelang. In bewußtlosem Zustande wurde Zajonc ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er von Dr. Köhler durch Wiederbelebungsversuche zum Leben zurückgerufen wurde. —h.

Eröffnung des Schwimmbades am Stadion. Die Eröffnung der Schwimm- und Badeanstalt am Stadion ist endgültig für den kommenden Sonntag, den 15. d. Mts., nachmittags 2,30 Uhr, festgesetzt worden. Die Feierlichkeiten sind verbunden mit verschiedenen sportlichen Veranstaltungen, wie Wettschwimmen, Darbietungen der Turnvereine, Tanzdarbietungen, Feuerwerk usw.

Rosdzin. (Sanitätsrat Dr. Selle in Urlaub.) Sanitätsrat Dr. Selle aus Myslowitz hat dieser Tage einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. In seiner Vertretung hat die Versorgung der Kranken im städt. Krankenhause zu Myslowitz Dr. Köhler, der zur Zeit Chefarzt des Gemeindekrankenhauses zu Rosdzin ist, übernommen. —h.

Pleß und Umgebung

Weitere Elektrifizierung des Kreises. Während der letzten Kreisausschußsitzung wurde das Projekt angenommen, das Dorf Warschowitz mit elektrischem Licht zu versehen. Die dazu gehörigen Arbeiten werden in nächster Zeit ausgeführt werden. Von seiten der Wojewodschaft wird der Gemeinde Warschowitz eine 4prozentige 50 000 Zloty-Anleihe zur Verfügung gestellt. Nach der bisherigen Kalkulation wird von seiten der Gemeinde ein Strompreis von 40 Groschen für die Kilowattstunde zu zahlen sein. Der Konsumentenpreis soll 25 Groschen mehr betragen, das wären demnach 65 Groschen pro Kilowattstunde.

Verkauf von Chausseehäusern. Seitens der Kreisverwaltung sind die Chausseehäuser in Mokrau, Pawlowitz, Orzesche, Kamionka, Gostin, Sandau, Wilkow, Smilowitz und Zawisch für den Verkauf freigegeben worden, mit der Begründung, daß selbige nur eine Last für den Kreis bilden.

Czulow. (17jähriges Mädchen vom Auto angefahren.) Zwischen Tichau und Czulow wurde die 17jährige Emilie Thomaczak aus der Ortschaft Zawisc von einem Auto angefahren, zum Glück jedoch nur leicht verletzt. Das verunglückte Mädchen wurde nach dem Gemeindespital Tichau überführt. x.

Zawada. (Dachbrand.) Auf dem Bodenraum des Hausbesitzers Karl Zgnilka brach Feuer aus. Die alarmierte Feuerwehr war bald an der Brandstelle, so daß sofort an die Bekämpfung des Feuers herangegangen werden konnte. Es wurde nur ein Teil des Daches vernichtet. Der entstandene Brandschaden beträgt etwa 1000 Zloty. x.

Tarnowitz und Umgebung

Vetternwirtschaft im Kreisausschuß.

In den Kreisausschüssen der schlesischen Wojewodschaft muß endlich gründliche Ordnung gemacht werden, denn dort geht es nicht immer mit rechten Dingen zu. Heute wollen wir ein wenig die Wirtschaft in dem Tarnowitzer Kreisausschuß beleuchten. Es liegt uns völlig fern, jemandem nahezutreten, aber schließlich und endlich wird dort mit öffentlichen Gelder gewirtschaftet und die Presse ist dazu da, um Mißstände zu beleuchten, damit sie verschwinden.

In der Starostei war als Vizestarost Dr. Wende angestellt, dem aber dieser Posten nicht gefiel und er setzte sich als „Vizedirektor" im Kreisausschuß fest. Gleichzeitig fungierte Wende als Syndikus der Kreissparkasse und wollte sich als „Kommunalbeamter" stabilisieren lassen, denn das ist jedenfalls besser und sicherer als Staatsbeamter. Er war nämlich auf den Starosten neidisch gewesen, weil der Starost auch eine Reihe von Nebeneinkünften und zwar vom Kreisausschuß und der Sparkasse hat. Wir erinnern noch an den Empfang des schlesischen Wojewoden 1928, der großartig ausgefallen ist, selbstverständlich auf Kosten des Kreisausschusses. Dieser Empfang hat dem Herrn Wende so gut gefallen, daß er nachträglich ein zweites „Festessen" und selbstverständlich auch ein „Festtrinken" für seine Freunde auf Kosten des Kreisausschusses veranstaltete. Bei der Kassenrevision kam man aber dahinter und Herr Wende mußte den schlesischen Staub von seinen Sandalen abschütteln.

Dann ist noch ein zweiter Doppeldirektor da, ein Herr Cieslinski, ebenfalls aus Galizien und Lodomerien. Der ist „Rechnungsdirektor" und auch ein Direktor der Sparkasse, denn alle diese Herren haben gleich zwei Posten inne, weil das mehr einbringt. Der Herr Cieslinski veranstaltet gerne Jagden, auf wessen Kosten, das kann man sich denken. Ueber seine Wirtschaft in der Kreissparkasse wird in Tarnowitz sehr viel erzählt.

Dann ist noch ein Herr Dr. Spill aus Krakau da. Er kam nach Tarnowitz arm wie eine Kirchenmaus und heute ist er Hausbesitzer. Er konnte 60 000 Zloty Bargeld dafür bezahlen, die er sich in drei Jahren in Tarnowitz „erspart" hat. Anfangs war Dr. Spill als Kreisarzt tätig, aber die Kreisärzte müssen vorher einen Kursus durchmachen. Dr. Spill hatte dazu keine Lust. Er machte die Entdeckung, daß die Kreisausschüsse in Schlesien keine Kommunalärzte haben und es dauerte nicht lange, so wurde eine solche Stelle des „Kommunalarztes" beim Kreisausschuß in Tarnowitz geschaffen und Dr. Spill als Kommunalarzt angestellt. Er würde als Kreisbeamter mit hohen Bezügen, Kommunalzuschlägen und Berechtigung auf eine Pension festangestellt.

Schrecklich sehen die Zustände in dem Tarnowitzer Kreisausschuß aus und es wird die höchste Zeit sein, daß hier Ordnung geschaffen wird. Der Schlesische Sejm muß hier nach dem Rechten schauen und vor allem die Wahlordination für die Kreissejms beschließen, damit die Wahlen ausgeschrieben werden können. Wird eine öffentliche Kontrolle in den Kreisausschüssen nicht bald eingeführt, dann werden noch weitere Dutzend Direktoren, Syndikus- und Aerztestellen beschafft und dem Volke die Lasten aufgebürdet. Im Interesse der Steuerzahler ist es gelegen, daß mit der „Vetternwirtschaft" in den Kreisausschüssen bald aufgeräumt wird.

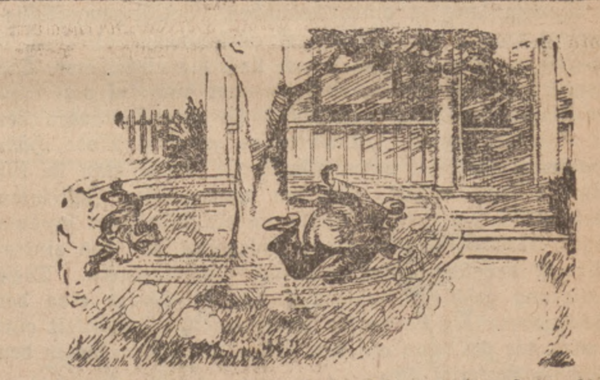
Lublinitz und Umgebung

Die Stadt erhält eine Anlage. Die Fläche des Schloßteiches, welcher in den letzten Jahren zugeschüttet wurde, wird gegenwärtig planiert und nach diesen Arbeiten zu einer Promenadenanlage hergerichtet. Die dort befindenden Böschungen werden mit Gras besät und an den Wegen sollen Bänke zur Aufstellung gelangen. Durch diese Umwandlung wird also ein Schandfleck der Stadt wieder verschwinden.

Sportliches

Die Arbeiterradsportler fahren auf!

In den Tagen vom 25. bis 27. Juli wird in Dresden vom Bunde Solidarität Deutschlands größte Radsportschau veranstaltet. Bis jetzt haben sich schon 40 000 Bundesmitglieder zur Teilnahme angemeldet. 100 000 werden erwartet. An den drei Tagen werden vom frühen Morgen bis abends Wettkämpfe in 55 Arten des Rad- und Motorradsportes aller Radlersparten und der Motorradfahrer zu sehen sein. Beachtenswert ist, daß auch sämtliche Wettkämpfe im Reigenfahren, Kunstfahren und Radball- und Radpolospiel im Freien stattfinden, wozu Kampfbahnen auf dem Riesenfestgelände an der Elbe gebaut werden. In Sälen wird nichts abgehalten. Am Freitagmorgen starten Reigen- und Kunstfahrer, Radball- und Radpolospiele auf dem Festplatze, nachmittags kommen die internationalen Bahnrennen auf der großen Radrennbahn Dresden-Raick zum Austrag. Sehr früh am Sonnabend tragen die Motorradfahrer ihre Zuverlässigkeitsfahrten aus auf einer Rundstrecke, die von Dresden bis an das Erzgebirge reicht und durch das schönste Gebiet Deutschlands, die Sächsische Schweiz, führt. Vor- und nachmittags finden auf dem Festplatze Wettkämpfe und Hauptproben der Massenreigen statt. Am größten der Massenreigen werden bis 600 Fahrer auf Reigenrädern teilnehmen. Abends gelangt das Festspiel „Vom andern Ufer" an der Elbe von 1000 Mitwirkenden zur Aufführung. Am Sonntag in den Morgenstunden bestreiten die Radfahrer Zuverlässigkeitsfahrten südlich von Dresden mit dem Festplatz als Ziel. Mittags werden die Riesenfestzüge der Radfahrer und Motorradfahrer die Dresdner Bevölkerung in Massen anlocken. Nachmittags werden Endkämpfe, Massenvorführungen und Prüfungen im Geschicklichkeitsfahren der Motorradfahrer die Zuschauermassen erfreuen. An allen drei Tagen wird die Jugend des Bundes auf ihren vom Festgelände abgeteilten Plätzen ihr radsportliches Können beweisen und zeigen, wie nützlich und vielseitig sich die Radlerjugend beschäftigt. Ein großes Treffen von Jugendlichen in der Art des Bundestreffens der Solidaritätsjugend hat man noch nicht gesehen. Erklärlich ist, daß diese Radsportschau den Neid gewisser bürgerlicher Kreise erregt und viele bürgerliche Blätter fortgesetzt gegen das Fest hetzen. Die Anfeindungen werden dazu beitragen, um einen großen Erfolg ihres Bundes durch das Bundesfest zu sichern.



„Zum Teufel — jetzt habe ich es aber satt, hier noch lange mit meiner Rechnung zu warten!"

Boston

Roman von Upton Sinclair

40)

Rupert Alvin, dem Präsidenten der Pilgrim National Bank von Boston, dem führenden Kopf der mächtigsten Finanzgruppe von State Street, war es, als hätte seine Schwiegermutter einen scharfen Degen genommen und sich mit dessen Spitze einem seiner Westenknöpfe genähert. Die vielen großen Wülste, aus denen Ruperts Gesicht und Hals bestanden, wurden noch größer, die rosafarbenen wurden rot, die roten wurden dunkelviolett. Seine großen, runden Augen öffneten sich weit, die Hände, die auf seinen dicken Knien lagen, spannten sich an, bis man die Sehnen sah. War es Ruperts Zunge, die ihm die Sprache verweigerte, oder wußte Ruperts Gehirn nicht, welchen Text es ihr vorschreiben sollte?

14.

„Kinder," sagte Cornelia, „ich will offen sein und versuchen, mich euch verständlich zu machen, soweit das möglich ist. Vierzig Jahre lang tat ich, was mir als meine angebliche Pflicht aufgetragen wurde, und ließ mein Leben von anderen Leuten beherrschen. Ich war sehr unglücklich, — wie unglücklich, kam mir erst zum Bewußtsein, als Josiah tot war und ich anfing, zu tun, was mir selbst beliebte. Jetzt werde ich bis an mein Ende mein Leben selbst bestimmen und nicht ein Rädchen der Familienmaschine sein. Euch mag das ja furchtbar vorkommen, aber ihr könnt euch mit der Tatsache trösten, daß es echtes „Boston" ist, — „Alt-Boston", das beste, das es nur gibt. Alles Ruhmreiche in unserer Geschichte rührt von Menschen her, die sich vorgewagt haben und irgendeine der herrschenden Ansichten bekämpften. Auch dies kam mir erst zum Bewußtsein, als ich allein war und darüber nachdenken konnte. Denkt an Wendell Phillips, — ihr könnt nichts gegen seine Vorfahren sagen, es gab kaum vornehmere „Back-Bay"-Leute als seine Vorfahren. Trotzdem kämpfte er auf Seite der Sklaven, wurde Arbeiteragitator, genau dasselbe, was heute „Pazifist" und „Roter" genannt wird. So war es immer, bei allen jenen, die ihr jetzt verehrt, allen, von denen die Welt weiß: Samuel Adams und John Quincy Adams, Emerson und Thoreau und Phillips und Garrison und James Russel Lowell — ja, auch ein Lowell war unter ihnen, Deborah — und Thomas Wentworth Higginson —, sogar ein Higginson, Rupert; erzähle das der State Street! Die Geschichte Bostons wurde von einer — glücklicherweise vorhandenen — „rettenden Minderheit" gemacht. Ihr müßt das doch wissen, nicht?"

„Ja, aber Mutter" — Deborah protestierte —, „das alles war einmal."

„Und jetzt ist die Welt vollkommen und braucht keine weiteren Veränderungen! Nun, meine Liebe, ich kann dir nur sagen, daß ich mir die Welt angesehen habe und zu der Einsicht gekommen bin, daß es noch nie ärger war als gerade jetzt. Zehn oder zwanzig Millionen Männer stehen einander gegenüber und verwenden alle Technik und allen Verstand dazu, einander abzuschlachten. Nein, ich glaube, wir brauchen Veränderungen, und unter den Leuten, die für diese Veränderungen kämpfen, wird sich eine Thornwell befinden; und es wird dir nichts übrigbleiben, als dich mit dieser Erniedrigung abzufinden. Ich glaube nicht, daß ich mich einsam fühlen werde —, glücklicherweise erinnere ich mich der Namen einiger alter Damen, die ihre Familie verlassen haben, in bescheidenen Wohnungen oder in Hotels leben und sich für diese oder jene ausgefallene Sache einsetzen. Ich habe sie nie beachtet, weil Josiah den Verkehr mit ihnen nicht gutgeheißen hätte. Aber jetzt will ich sie aufsuchen —, ich denke, ich werde dem „Klub des Zwanzigsten Jahrhunderts" beitreten."

„Ach, Mutter! Wie schrecklich!"

„Und den Suffragettenklubs werde ich ebenfalls beitreten, — es gibt zwei, glaube ich. Auch die Sozialisten haben einen Versammlungsort, — ich bin keine Anarchistin, Deborah, nimm das, bitte, zur Kenntnis, und die Anarchisten haben überdies gar keine Organisationen. Die Pazifisten haben aber eine; wie ich höre, ist Frau Abigail Webster Adams für sie öffentlich eingetreten, und Rupert meint, man sollte sie deshalb in eine Anstalt stecken. Ja, Rupert, so dachten zu allen Zeiten die behäbigen Leute —, ich entsinne mich, daß Sokrates angeklagt wurde, weil er die Jugend verderbe. Aber wenn ihr diese Menschen auch in ein Irrenhaus sperrt, ihre Ideen könnt ihr nicht gefangen halten, man kann nicht immer damit rechnen, daß einem das Mädchen Briefe aushändigt."

Cornelia hielt inne; als sie den Gesichtsausdruck ihrer Tochter sah, fuhr sie fort: „Ja, meine Liebe, das war einmal deutlich; aber du mußt begreifen, daß deine Mutter von jetzt an zu kämpfen entschlossen ist; deine Mutter besteht mit der gleichen Ueberzeugungskraft auf ihrem Standpunkt wie du auf dem deinen, und in ihr ist etwas, das sie zwingt, sich zu äußern. Es wird wohl diese strenge, harte Veranlagung sein, die wir „das puritanische Gewissen" nennen; es ist augenblicklich nicht modern, aber es nimmt eben neue Gestalt an, es erlebt eine Wiedergeburt und wird nicht ruhen, ehe es in der Welt eine Spur hinterlassen hat, — einige Neuerungen, wie die Unabhängigkeit der Kolonien oder die Abschaffung der Sklaverei oder die Aechtung des Krieges oder die Befreiung der Arbeiterschaft. Und die nächste Generation vergißt, daß es da Kämpfe gegeben hat, spricht stolz vom Ruhme Bostons und von den bedeutenden Menschen, die es hervorgebracht hat! Und die Enkel sind schon wieder Aristokraten und wünschen, daß alles bleibe, wie es ist!"

15.

Cornelia hatte einen Vorschlag, über den sie seit mehreren Monaten nachgedacht hatte. „Ich komme sofort in die Stadt, nehme eine kleine Wohnung, und Betty kann mit mir leben. Daran ist nichts Unpassendes —, vielleicht würde das sogar die durchgegangene Großmutter gesellschaftsfähig machen. Und ich bin überzeugt, daß ich Betty leiten und davor bewahren kann, allzu weit zu gehen. Sie selbst hat mich darum gebeten, und ich weiß, daß es sie glücklich machen würde."

„Vielen Dank," sagte Deborah mit einem Anflug von Sarkasmus, „die Kinder glücklich machen, ist nach den neuesten Ansichten die vornehmste Pflicht der Eltern. Aber es gibt unter uns Eltern noch unmoderne, die sich auch um die Seelen ihrer Kinder kümmern."

„Ja, meine Liebe, es ist leicht möglich, daß Bettys Seelenrettung davon abhängt, ob sie alles, was in der Trinity Church gepredigt wird, glaubt —, obwohl es nach meiner Ueberzeugung der Prediger selbst nicht glaubt. Aber laßt uns über praktische Dinge sprechen. Was gedenkt ihr mit dem Kind anzufangen? Im allgemeinen schickt man Töchter, wenn sie über die Stränge schlagen, mit einer Tante nach Europa, dort sehen sie sich ein Jahr lang Kirchen und Gemälde an, und das ganze heißt Kultur. Aber jetzt verhindert das der Krieg, ihr könnt sie also nur nach dem Westen schicken, und sie würde nichts als sehr unkultivierte Felsen und Flüsse zu sehen bekommen. Natürlich könnt ihr sie weiter eingesperrt halten — sie mit Gewalt ihrer Freiheit berauben —, aber das würde sie nur verhärten und zum äußersten Ungehorsam führen. Es würde auch zu einem offenen Skandal kommen, die Dienstboten würden es wissen, und die ganze Back Bay würde es innerhalb eines Tages erfahren; ein jeder wäre überzeugt, daß eure Tochter viel Schlimmeres verbrochen habe als ihre radikalen Reden. Ueberdies könnt ihr sie ja doch nur kurze Zeit festhalten —, sie wird bald großjährig, und damit ist eure Macht über sie zu Ende."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Hexenküche

Während der Kriegszeit gab es allerlei sogenannten „Lebensmittelersatz“, und zu guterletzt wurde auch ein Ersatz für den „Ersatz“ geschaffen. Heute sind glücklicherweise all diese Surrogate verschwunden. Aber noch immer, und jetzt erst recht gibt es Lebensmittel, die nicht nur keinen Nährwert besitzen, sondern deren Genuß geradezu gesundheitsschädlich ist.

Die internationalen Lebensmittelfälscher sind wieder am Werk und versuchen mit den Mitteln der modernen Chemie, sich einen möglichst großen Nutzen zu verschaffen und den hungrigen Menschen einen möglichst großen Schaden zuzufügen. Wahllos wird alles gefälscht, sowohl die Leckerbissen der Reichen wie auch die Nahrung der Armen.

Die „Wissenschaft“ der Lebensmittelfälschung ist in Frankreich am höchsten entwickelt. Ein Rundgang durch das „Musee de la Contrefacon“ (Museum der Fälschungen) liefert hierfür den schlagendsten Beweis. Aeußerst lehrreich und zugleich auch magenaufwühlend ist das aufgestapelte Material. Man lernt dort die neuesten Methoden der internationalen Lebensmittelfälscher- und Verjüngerbanden kennen. Lebensmittel werden nämlich nicht nur gefälscht, sondern auch verjüngt. Ein richtiges Gruseln überläuft den Besucher, wenn er erfährt, mit welch giftigem Gepansch das Geld aus seiner und der übrigen Menschen Taschen gezogen wird.

Man sieht auch verschiedene Reklamen und Zirkulare, die immer und immer dasselbe in die Ohren der interessierten Fabrikanten und Kaufleute flüstern: Wenn Sie verdorbene oder alte Ware haben, so werfen Sie sie nicht fort! Ich verpflichte mich, aus derselben frische Ware zu machen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an mich!

Und tatsächlich. Diese Reklamen und Zirkulare versprechen nicht zu viel. Sie bringen das Wunder der Lebensmittelverjüngung zu Wege. Nur eben, daß sie es unter Zuhilfenahme allerlei giftiger Mittel tun und die den Lebensmitteln beigemischten giftigen Chemikalien tragen das ihrige dazu bei, um die krankheitserregende Wirkung der beginnenden Fäulniskeime zu erhöhen.

Besonders stark wird Schokolade gefälscht. Echte Schokolade wird aus Kakaobutter gemacht und ist nahrhaft. Aber auch mit billigen Surrogaten, aus allerlei exotischen Fetten, wie z. B. aus Kokos- und Illipee-Fett oder aus Chocolital, Karamelol und ähnlichen Dingen läßt sich Schokolade machen. Natürlich fehlt dieser schokoladeähnlichen Nichtschokolade jeder Nährwert, dafür ist sie aber sehr geeignet, allerlei Magenbeschwerden zu verursachen.

Die französischen Schokoladefabrikanten haben jetzt eine Belohnung von 20 000 Frank ausgeschrieben für denjenigen, der eine sichere Methode findet, falsche Schokolade von der echten auf leichte Weise und mit absoluter Sicherheit zu unterscheiden. Ebenso wurde ein Preis von 10 000 Frank ausgesetzt, zur Schaffung eines chemischen Verfahrens, das es ermöglicht, gebutterte Butter von der Margarine zu unterscheiden.

In Paris herrscht ständig Eier-Misere. Nicht etwa, daß nicht genügend Eier vorhanden wären, aber der Käufer weiß es nie, ob ihm alte Eier nicht als „Frischei“ angepriesen und verkauft werden. In Frankreich verbietet nämlich kein Gesetz und auch keine Verordnung, daß der Eierhändler konservierte Eier, die viele Monate lang in einer chemischen „Verjüngungsflüssigkeit“ eingelegt waren, als „Frischeier“ verkauft.

Diese Lebensmittelfälschungen sind noch die einfacheren. Die internationalen Fälscherbanden arbeiten aber auch auf viel kompliziertere Weise. Mitunter entlehnen sie ihre Methoden der Anatomie. In der letzten Zeit wurde es geradezu Mode, Hühner und anderes Geflügel einzubalsamieren, damit man sie für lange Monate frisch erhält. In den anatomischen Instituten werden bekanntlich die Leichen, an denen die Mediziner sezieren lernen, durch verschiedene Verfahren konserviert, um den eintretenden Prozeß der Verwesung möglichst zu verzögern. Diese Einbalsamierung geschieht für gewöhnlich, so daß in eine der großen Schlagadern der Leiche die konservierende Flüssigkeit eingespritzt wird, die sich dann auf dem Wege des Adernetzes in den ganzen Körper verteilt.

Diese Methode verwenden nun viele Geflügelhändler. Herrscht eine Seuche, geht das Geflügel zu Grunde, so müßte es eigentlich verscharrt werden. Dies wäre ein Gebot der Menschlichkeit, aber, die Lebensmittelfälscher kennen nur ein Gebot: ihre Taschen zu füllen. Also das verendete Geflügel wird präpariert, einbalsamiert und auf „frisch“ hergerichtet. Dies geschieht mit Hilfe von gesalzenem Wein und Formalin-Injektionen, die entweder in die Muskel oder in die Ader eingespritzt werden. Ein derart behandelter Kadaver verliert nicht nur seinen unangenehmen Geruch, sondern verbreitet auch einen angenehmen, geradezu appetitanregenden Duft. Es darf auch nicht vergessen werden: das Fleisch eines solchen Geflügelkadavers wird schön weiß und erscheint somit noch frischer als die wirklich frische Ware. Welch gesundheitsschädliche Wirkung der Genuß dieses Fleises mit sich bringt, ist leicht vorstellbar.

Welchen Umfang die Lebensmittelfälschungen in Frankreich und auch anderswo erreicht haben, zeigt am besten ein Ausspruch des bekannten Pariser Professors Brouardel. Der Professor charakterisierte die Tätigkeit der Lebensmittelfälscher folgendermaßen: „Der Mensch setzt sich zum Frühstück, schlürft mit Behagen seinen Milchkaffee, der aus gefälschtem Kaffee und mit Formaldehid konservierter Milch besteht. Zum Mittag ißt er dann mit Boraxbeizung geröteten Schinken, dazu Spinat, dessen grüne Farbe durch Kupfersulfat erhalten wird. Er trinkt auch ein Gläschen Wein, der natürlich mit Fuchsien gefärbt ist. Also, mit fast jedem Bissen nimmt er verschiedene Gifte zu sich. Die Wirkung dieser Gifte ist auf den Krankheitstabellen der Internistenabteilungen der verschiedenen Spitäler leicht festzustellen.

Aber auch die verschiedenen Wurstwaren müssen sich sehr oft einer Verjüngungsprozedur unterwerfen. Schlechtes, verdorbenes Fleisch wird in vielen Fällen mit chemischen Reagenzen derart behandelt, daß es wieder den Eindruck von Frischfleisch erweckt. Dieses Fleisch wird dann den Wurstwarenfabriken verkauft, und aus diesem alt-frischen Fleisch werden sehr oft Wurstwaren hergestellt.

In der neuesten Zeit wird zur Verjüngung von Wurstwaren, aber auch zur Auffrischung von alter Butter die Sterilene gebraucht. Der Hauptbestandteil der Sterilene ist eine Hydrochloritlösung. In dem „Musee de la Contrefacon“ findet man Werbeschriften folgenden Inhalts: „Sind Sie im Besitze einer Fleischware, die Gefahr läuft, stinkig zu werden? Oder haben Sie vielleicht Butter auf Lager, die ranzig ist? Besprengen Sie es mit ein wenig Sterilene, und Ihr Fleisch wird frisch und Ihre Butter gut erhalten bleiben. Der Erfolg ist sicher.“

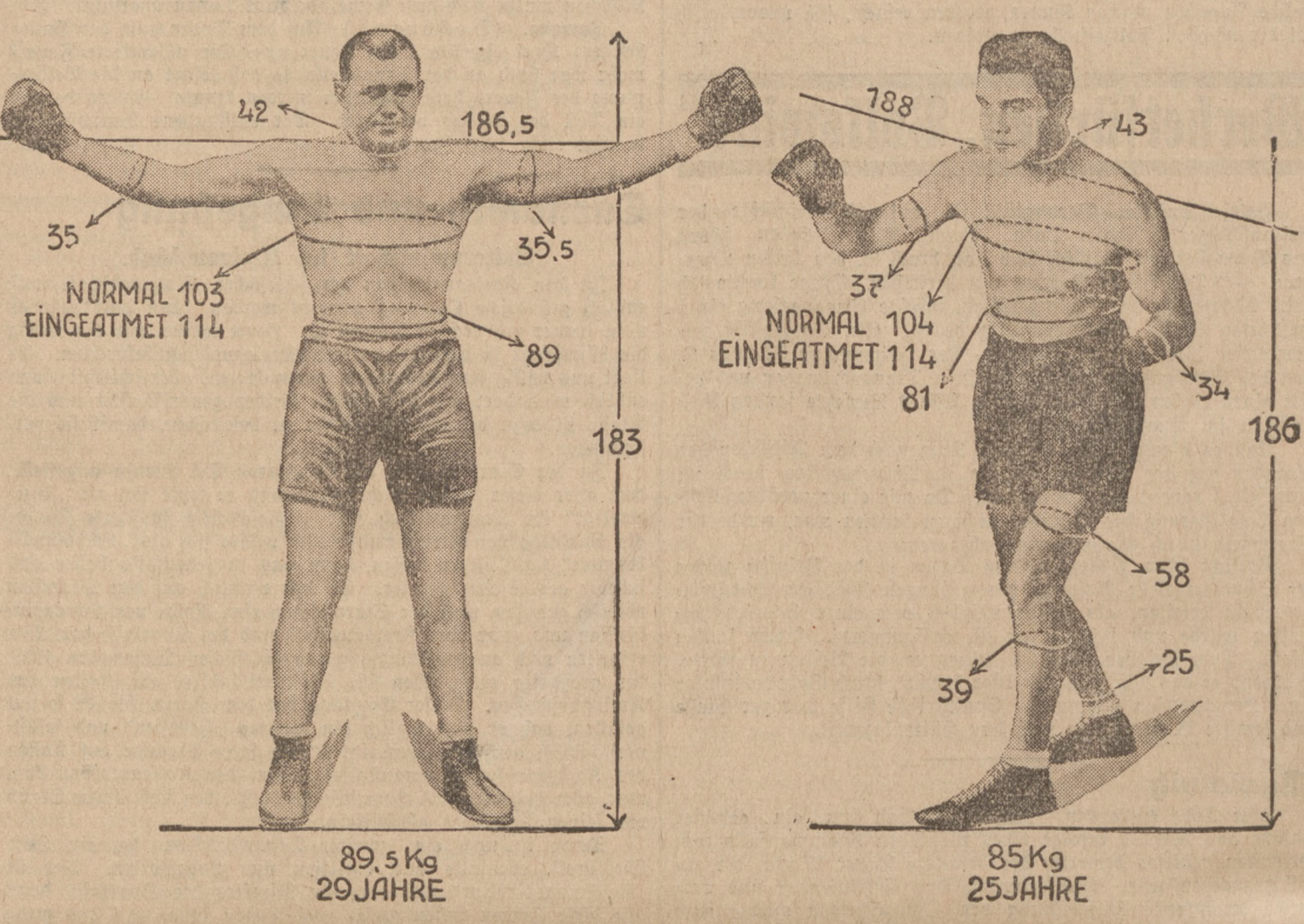
Nun noch einige kleine Geheimnisse aus der Hexenküche der Lebensmittelfälscher. Der Franzose ißt für sein Leben gern Spinat. Aber der Spinat muß beim Kauf grün sein; denn dies ist der Beweis dafür, daß er frisch ist. Da aber dieses Gemüse nicht immer frisch gepflückt, sondern oft nach monatelanger Einlagerung auf den Markt kommt, werden die Spinatblätter ganz einfach mit Kupfersulfat behandelt. Denn das Kupfersulfat verleiht den Blättern schöne grüne Farbe. Nun ist nach den französischen gesetzlichen Bestimmungen für jedes Kilogramm Spinatgemüse die Verwendung von 100 Milligramm Kupfersulfat zulässig. Da aber bei sehr altem Gemüse das zulässige Quantum von Kupfersulfat zur Gewinnung der schönen grünen Farbe nicht ausreicht, wird dieses Gift selbst bis 400 Milligramm zu einem Kilogramm Spinatgemüse verwendet.

Nun das Geheimnis eines Leckerbissens. Bestellen Feinschmecker im Gasthaus eine Portion Beefsteak, so verlangen sie, daß dieses noch nicht ganz durch sei, d. h. daß beim Schneiden des Fleisches etwas Blut herausquillt. Dieses ist auch ohne weiteres möglich, wenn das Fleisch absolut frisch und saftreich ist. Ist dies aber nicht der Fall, so wird das Beefsteak ganz einfach chemisch blutig gefärbt. Man verwendet zu diesem Zweck die sogenannte Celandine. Die Celandine ist die Wurzel einer kanadischen Mohnart. Die Rizoma wird zu Staub gemahlen, ein wenig Wasser dazugegeben und die Illusion des Blutes ist da.

Paul Diner-Denes.

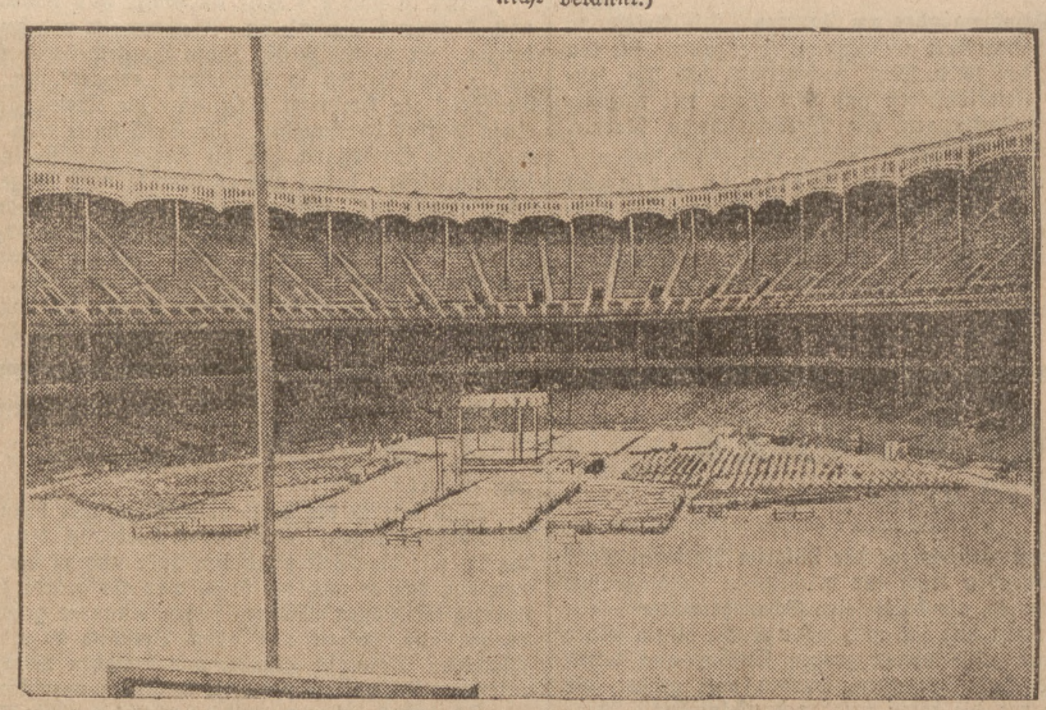
Der Kampf um die Boxweltmeisterschaft

den Max Schmeling und der Amerikaner Jack Sharkey am 12. Juni im Neuyorker Yankee-Stadion ausgetragen haben.



Ein Vergleich in Zahlen

Links Jack Sharkey — rechts Max Schmeling. (Abmessungen in Zentimetern. Die bei Sharkey fehlenden Zahlen sind nicht bekannt.)



Die Vorbereitungen im Yankee-Stadion

wo Schmeling und Sharkey um die höchste Würde des Boxsportes gekämpft haben: Ring und Sitzreihen wurden aufgebaut.

Vom Kapital

Vom „Segen der Arbeit“.

In der Porzellanfabrik Karstens in Reichenbach (Thüringen) sind auf Veranlassung der Geschirrfabrikanten nicht weniger als 180 Zentner fertiges, gutes Porzellan zerschlagen und auf eine Schutthalde geworfen worden, weil von Verbands wegen bei einer Kontrolle festgestellt wurde, daß in dem Werk die zugeteilte Produktionsquote überschritten worden war.

Dostojewski erzählt in seinen „Erinnerungen aus einem Totenhause“, daß die schlimmste Strafe für die sibirischen Zuchthäusler die sinnlose Arbeit war: sie mußten einen Haufen Steine an eine andere Stelle karren und dann wieder zurück.

Die Arbeiter der Porzellanfabrik Karstens verrichteten unter der heutigen segensreichen Wirtschaftsordnung eine Arbeit, die nicht sinnvoller ist als die der sibirischen Sträflinge in der Zarenzeit.

Der Scheck.

Mr. Andrew Ward schloß die Augen für immer. Die Verwandtschaft, schwarz gekleidet, öffnete das Testament. Alle waren in großer Erwartung.

Mr. Ward hatte 120 000 Dollar hinterlassen — aber mit einer seltsamen Klausel, die Zeugnis von seiner Habgier selbst nach dem Tode gab. Jim, sein Neffe, erhielt den ganzen vorhandenen Betrag zugesprochen — mit der Bedingung, daß dem Verblichenen 100 000 Dollar davon in den Sarg mitgegeben würden.

Da blieben also bloß noch 20 000 Dollars für die Erben übrig. Jim stierte enttäuscht vor sich hin.

Da trat sein Vetter Hesekiel Brown auf ihn zu. „Gibst du mir 10 Prozent, wenn ich dir die 100 000 Dollar, ohne gegen das Testament zu verstoßen, rette?“

Jim erklärte sich einverstanden. Und man legte dem heimgegangenen Andrew einen Scheck über 100 000 Dollar pietätvoll in den Sarg.

Heimarbeiter.

Im Südharz werden von Heimarbeitern kleine Versand-Vogelbauer hergestellt.

Die Leute müssen sich das zugeschnittene Material selbst aus der oft weit entfernten Fabrik holen. Sie müssen dann zusammenfügen: 18 große Sprossen, 33 kleine Sprossen, 1 Boden, 1 Futterkasten, 1 Saufnapf, 34 winzige Nägel müssen eingeschlagen werden. Für 105 derartig zusammengebaute Vogelbauer bekommt der Mann, wenn er sie selbst auf der Fabrik wieder abgeliefert hat, vier Mark. Licht usw. bezahlt er selbst.

Italiener in Texas.

„Antonio, was machst du?“ — „Ich klopfe Steine.“

„Warum Steine?“ — „Um Geld zu machen.“

„Warum Geld?“ — „Um Spaghetti zu kaufen.“

„Warum Spaghetti?“ — „Um zu essen — und Muskeln zu kriegen.“

„Warum Muskeln?“ — „Um Steine zu klopfen.“

Im neuen Wien

Kinderfürsorge

„Wer von Fürsorgeinflation zu sprechen wagt, der war nie in der Lage, fürsorgebedürftig zu sein“.
Professor Tandler, Wien.

In einer der Stätten seines reichen Schaffens, einer Wiener Kinderübernahmestelle, lernten wir jenen Mann kennen, dessen Initiative die wundervollen Fürsorgeeinrichtungen Wiens zu verdanken sind: Genossen Professor Tandler, bewundert von jedem sozial Denkenden, geliebt von den Wiener Arbeitern und gehaßt von „dem Geschlecht der Käuzchen, das empört aufschreit, wenn ein Lichtstrahl in das ihm behagliche Dunkel fällt.“

Die umfassendste Art der Wiener Fürsorge ist wohl die Fürsorge für Kinder. Jede Geburt muß dem Zentralkinderheim in Wien gemedet werden, falls die Mutter nicht schon or der Entbindung von der Fürsorge erfaßt werden kann. Zwei Fünftel aller ehelichen und über die Hälfte aller unehelichen Kinder Wiens werden in den Entbindungsanstalten geboren. Wien ist in 200 Distrikte eingeteilt. Jede eben gewordene Mutter wird sogleich von einer Fürsorgerin heimgesucht. Ist die betreffende Mutter nicht hilfsbedürftig, so entbietet die Fürsorgerin die Gratulation der Gemeinde zu der Geburt, aber von dem Momente an wird das Kind schon in Evidenz geführt und von Zeit zu Zeit Nachfrage und Nachschau gehalten, so daß jederzeit eine eventuell notwendige Fürsorge einsetzen kann. „Ein neuer Mensch ist da“, sagte uns Genosse Tandler „und diese Tatsache allein genügt schon, um diesen Menschen zu bewachen und zu helfen“. Wäre sich dessen doch die Gesellschaft jedes Staates bewußt! „Ich empfinde es als eine Ruhmestat, das Findelhaus eingestellt zu haben, so daß kein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Kindern gemacht werden darf.“ Der Fall wird nur im Zentralkinderheim registriert, um eben über den Lebenslauf des Kindes informiert zu sein, aber niemand hat ein Recht, davon zum Nachteile des Kindes Gebrauch zu machen. Es gibt keinen Unterschied zwischen ehelich und unehelich, denn ein neuer Mensch ist da und der Staat Wien als einziger Staat der Welt erfüllt eine selbstverständliche Pflicht, diesem Menschen zu helfen, der ja später als Staatsbürger seinen Verpflichtungen nachkommen muß. Jedes Kind wird sofort untersucht, ob es nicht tuberkuloseverdächtig ist oder irgendein anderes proletarisches „Erbe“ mitbekommen hat, um in diesem Falle weiter befürsorgt zu werden. Jeder Mutter steht das Recht zu, sich spätestens im vierten Monat der Schwangerschaft zu melden. Auch bei ihr wird eine Blutuntersuchung vorgenommen. 35 Mutterberatungsstellen wurden bereits errichtet. (Ueber die Entbindungsheime wird noch an anderer Stelle berichtet.) Die Fürsorgerinnen und Fürsorger müssen mit umfangreichem Wissen ausgestattet sein, um ihrer schweren, aber um die Menschheit verdienstvollen Aufgabe gerecht werden zu können. Neid könnte uns erfüllen, wären wir nicht stolz auf dieses einzigartige Werk sozialen Geistes und Schaffens.

Eine große Anzahl schön und nützlich angelegter Kindergärten nehmen die Kinder auf, deren Mütter tagsüber einer Beschäftigung nachgehen müssen. Meist nach Montessori eingerichtet, bieten sie den Kindern in ihrer Ordnung, Reinlichkeit und Schönheit einen wohlbehüteten, freudig aufgesuchten Aufenthalt. Die Wiener Kinder haben es nicht nötig, auf der staubigen Straße mit ihren tausenderlei Gefahren zu spielen, denn es wurden viele Kindergärten unter sozialdemokratischer Verwaltung neu errichtet. Die neuen Siedlungen besitzen ihre eigenen Kindergärten. Auf das Kind wird bei allem, was in Wien neu errichtet wird, Rücksicht genommen. Die neuen Siedlungen besitzen aber auch sehr schöne große Spielplätze, Sand- und Plantschbecken. Sonne, Schönheit und Freude für das Kind, das ist die Parole in Wien, die weit über das Maß dessen, was in anderen Staaten geschieht, hinausgeht. In der Siedlung Sandleiten wurde ein eigener herrlicher Prachtbau als Kinderaufenthalt und zwar der hundertste Kindergarten Wiens vor wenigen Tagen fertig.

Das ehemalige Habsburgerschloß Wilhelminenburg, mitten im prächtigen Wiener Wald, ist für die Aermsten der Armen bestimmt, für jene vernachlässigten Kinder, denen „die Vorsehung Gottes“ Not und Dürftigkeit mit auf den Weg gegeben, die infolge Verwaisung oder aus anderen Gründen der Verwahrlosung oder der Gosse anheimfallen oder deren Eltern wegen Arbeitslosigkeit nicht in der Lage sind, das Kind entsprechend zu betreuen. In seiner Einrichtung in weiß gehalten, gewöhnt sich das Kind im Verlaufe weniger Tage an peinlichste Ordnung und es ist sorgsam darauf bedacht, die Harmonie und Schönheit nicht zu stören. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen sozialistischem und bürgerlichem Geiste. Die Bürgerlichen kommen sich ungeheuer „wohltätig“ vor, wenn sie nur halbwegs mal einen Raum als Kindergarten einrichten können, denn für Arbeiterkinder dünkt ihnen das Primitivste gerade gut genug. Genosse Tandler, der ständig unterwegs, mit Arbeit überlastet und selten zu erreichen ist, hat als Genugtuung feststellen können, daß sein System erreichte, daß sich in den von Schönheit erfüllten Räumen und unter gütiger, menschenfreundlicher Obhut die Seele auch des trotzigsten Kindes von selbst erschließt. „Wo dies nicht der Fall ist, was äußerst selten vorkommt,“ so sagte uns Gen. Tandler, „ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alle Mühe vergebens ist.“ Zeugen nicht gerade diese idealen Einrichtungen davon, daß die Menschen gut und edel sein könnten, wäre ihre Kindheit behütet und beschützt gewesen, hätten nicht Tiefe und Schmutz des Lebens in kapitalistischem Gesellschaftssysteme ihre Gemüter verhärtet und verdüstert? Muß nicht der Arbeiterbub, das Arbeitermädel gegen unendlich viele Gefahren ankämpfen, um ein aufrechter Mensch zu bleiben, Gefahren, von denen das sorgsam behütete Kind eines Besitzenden keine blasse Ahnung hat und ist es ein Wunder, wenn leider noch allzuviele von diesen vom Leben Benachteiligten straucheln und untersinken? Was wissen denn die welche sich sonnen in Behaglichkeit und „Ordnung“ und zetern über „Unsitte und Unmoral des Pöbels“, was es kostet, um aus der Verseuchtheit und Verlogenheit, um aus traditionellen Untiefen und Niedrigkeiten in die wirtschaftlich Schwachen gestoßen werden, hindurchzukommen? Und wäre es nicht Pflicht jedes Staates, seine künftigen Stützen und Bürger vor den sein Leben vergiftenden, drohenden Anfechtungen zu schützen? Genosse Professor Tandler hat sich in Wien ungleich viel höhere Verdienste erworben, als es die gefeierten „heldenhaften Generäle und Schlachteneroberer waren, die als Zerstörer alles Menschlichen ihresgleichen suchen müssen, und es ist kein Zufall, daß im Vorraum des Schlosses Wilhelminenburg neben dem herrlichen Denkmal „Der erste Schritt“ (die Mutter knieend mit dem Kinde an der Hand, das den ersten Schritt ins Leben wagt) die inhaltschweren Worte jedem Besucher auffallen müssen: „Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder!“
A. R.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



Königin-Witwe Maria von Rumänien in Oberammergau

wohin sie zum Besuch der Passionsspiele reiste — am gleichen Tage, an dem ihr Sohn nach Bukarest zurückkehrte, um als Carol II. den rumänischen Thron zu besteigen.

Können Sie küssen?

Sie werden verschmitzt lächeln und sagen: „Aber gewiß doch!“ Wenn Sie aber zum Film gehen wollen, dann wird Ihnen jeder Regisseur sagen: „Lernen Sie erst mal einen Kuß richtig zu geben, Sie haben ja keine Ahnung davon!“ So mancher Don Juan und auch so manche Dame mit ausreichender Liebeserfahrung, von denen man doch eigentich eine gewisse Routine erwarten dürfte, fanden vor den Augen des gestrengen Herrn Regisseurs keine Gnade. Sie mußten erst richtig küssen lernen.

Noch schwieriger als das „sich abbusseln“ ist das Weinen im Licht der Jupiterlampe. Das ist erklärlich, denn es ist ja immerhin leichter, sich auf Kommmando in einen Liebesrausch als in tragische Stimmung zu versetzen. Der Kinobesucher verlangt, daß der Schauspieler nicht nur eine traurige Grimasse schneidet, sondern er will, besonders bei Damen, die Tränen richtig die Wangen herabkollern sehen was an und für sich schon der Schminke wegen nicht ohne Gefahr für das Gelingen der Aufnahme ist.

Aber die Filmleute wissen sich zu helfen, man hat jetzt an der südkalifornischen Universität ein Kolleg für „Richtiges Weinen und Küssen im Film“ in den Lehrplan aufgenommen. Wozu voraussichtlich neuerdings noch mit Rücksicht auf den Tonfilm ein Lehrgang für tonechtes Schluchzen und Lachen kommen dürfte.

Schürzenkleider für die Hausarbeit

Die Mode hat aus der Bewegung der „neuen Sachlichkeit“ ihren Nutzen gezogen, und zwar in Bezug auf die praktische Kleidung für Haus- und Gartenarbeit. Haltbarkeit und Farbechtheit des Materials sind ebenso zweckentsprechend wie die einfache Schnittform und Verarbeitung dieser schlichten Kleider, die man bequem überziehen kann, und die im Sommer ärmellos, im Winter als Schürze über dem Kleid getragen werden. Eine besonders beliebte Neuheit dieses Sommers ist kräftiges blaues Leinen, aus dem man auch neuartige Schutzanzüge mit langem Beinkleid herstellt. Buntgestreifte Beiderwand, Lindener Waschsamt in reizvollen, farbigen Mustern, und indanthrengefärbte Baumwollstoffe sind praktisch und haben sich für Haus- und Schürzenkleider ausgezeichnet bewährt.

Im Hause unentbehrlich ist ein einfacher Morgenrock aus Waschsamt, Krepp oder Kunstseide wie **K 34297**, der linksseitlich schließt. Schalkragen und Ärmelaufschläge fertigt man aus abstechendem Stoff. Erforderlich 3,10 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Bequem in seiner durchgehenden Schnittform ist das ärmellose Hauskleid **K 7421** aus gestreiftem Waschstoff, dessen Kragen und vordere Patte aus weißem Batist oder Pikee hergestellt werden. Erforderlich 3,10 m Kleidstoff, 40 cm Garniturstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberw. zu je 1 M.

K 34297
Beyer-Schnitt

K 7421
Beyer-Schnitt

V 2452
Beyer-Schnitt

K 7323
Beyer-Schnitt

K 7321
Beyer-Schnitt

K 7324
Beyer-Schnitt

K 7325
Beyer-Schnitt

Naturfarbene und karierte Bastseide sind geschmackvoll zu dem Hauskleid **K 7323** zusammengestellt, für den Rock kann man auch Waschsamt verwenden. Unter dem Gürtel sind Quereinschnittnähte ausgeführt. Das Leibchen hat seitlich Knopfschluß. Erforderlich 1,85 m karierter, 1,50 m einfarbiger Stoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Sehr jugendlich wirkt das ärmellose Kleid **K 7321** aus indanthrengefärbtem Baumwollstoff in Quer- und Längsverarbeitung, das vorn mit einer Knopfpatte schließt. Erforderlich 2,40 m Stoff, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Dem einfachen Hauskleid **K 7324** aus indanthrengefärbtem Baumwollstoff können lange Ärmel angeknöpft werden, wie die kleine Nebenansicht zeigt. Der Schürzenlatz ist dem Kleide angeknöpft. Erforderlich 3 m Kleidstoff, 1,10 m Schürzenstoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Einfach und zweckentsprechend ist das Kittelkleid **K 7325** aus blauem Leinen mit weißen Randblenden. Unter dem Gürtel sind je seitlich Querabnäher ausgeführt. Erforderlich 2,60 m Kleidstoff, 60 cm Besatzstoff, je 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Mit **V 2452** zeigen wir eine einfache Servierschürze, für die 90 cm Wäschestoff von 80 cm Breite erforderlich ist. Beyer-Schnitt erhältlich für 30 Pfg.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Freitag. 12.05: Mittagskonzert. 16.20: Schallplatten. 17.15: Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20.05: Musikalische Plauderei. 20.15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Sonnabend. 12.05 und 16.20: Schallplatten. 17.10: Vorträge. 17.45: Stunde für die Jugend. 18.50: Vorträge. 20.15: Volkstümliches Konzert. 22: Uebertragung aus Warschau.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.20: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17.45: Orchesterkonzert. 20: Vortrag. 20.15: Symphoniekonzert.

Sonnabend. 12.10: Mittagskonzert. 16.15: Vorträge. 16.20: Schallplatten. 17.45: Stunde für die Kinder. 19.10: Vorträge. 20.15: Volkstümliches Konzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Freitag, 13. Juni. 15.40: Stunde der Frau. 16.05: Carl Lange liest aus eigenen Werken. 16.30: Nordische Tonsetzer. 17.15: Walter Molo zum 50. Geburtstage Carl Lange. 17.40: Kinderzeitung. 18.00: Soziologie 18.25: Hans Bredow-Schule. 18.50: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18.50: Abendmusik: Heitere Lieder. 19.40: Wiederholung der Wettervorhersage. 19.40: Walter von Molo zu Ehren. 20.45: Einleitende Worte zur nachfolgenden Uebertragung. 21.00: Uebertragung aus Berlin: Hörspiele auf Tonfilmen. 22.00: Die Abendberichte. 22.25: Handelslehre.

Sonnabend, 14. Juni. 15.45: Stunde mit Büchern. 16.10: Unterhaltungskonzert. 17.10: Blick auf die Leinwand. 17.40: Himmelskunde. 18.05: Aus Gleiwitz: Unter und über Tage. 18.25: In memoriam Mikulicz. Aus Anlaß des 25. Todestages des berühmten Operateurs. 18.40: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18.40: Abendmusik. 19.35: Wiederholung der Wettervorhersage. 19.35: Rechtskunde: Kurt Großmann: „Die Staatenlosen". 20.00: Wagner-Abend. 21.00: Aus Berlin: Abendunterhaltung. 22.00: Die Abendberichte. 22.30: Zehn Minuten Esperanto. 22.40—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Dem Bund für Arbeiterbildung-Krol. Huta ist es gelungen, mit einem bekannten Handelsinstitut ein Abkommen zu schaffen, in dem sich dieses bereit erklärt hat, zu ganz niedrigen Preisen Unterricht in verschiedenen Lehrfächern und zwar: Stenographie deutsch und polnisch, Wechsellehre, Buchführung, Handelskorrespondenz usw. zu erteilen. Anmeldungen, bezw. nähere Auskunft wird im D. M. V.-Büro, Krol. Huta, ul. 3-go Maja 6, erteilt.

Die Gewerkschaftsmitglieder, sowie Parteigenossen werden gebeten, von dem günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Königshütte. Der D. M. V. veranstaltet am 19. Juni, (Fronleichnam) einen großangelegten Familienausflug nach dem Zalenzer Wald. Alle Mitglieder des B. f. A., sowie deren Angehörige, sind hierzu freundlichst eingeladen. Für Unterhaltungen jeglicher Art ist bereits gesorgt. Der Abmarsch erfolgt um 7 Uhr, ab Volkshaus, für den südlichen Stadtteil ab Schrebergärten um 7,15 Uhr. Rege Beteiligung sehr erwünscht.



Harnacks Nachfolger?

In Kreisen der Wissenschaft wird angenommen, daß der Nachfolger des verstorbenen Geheimrats von Harnack als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften der frühere preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professor Dr. Becker, wird.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlung am Sonntag, den 15 Juni.

Janow, vorm. 10 Uhr bei Kotyrba. Ref. Kam. Nietsch.

Emanuelssegen, nachm. 3 Uhr im Fürstl. Gasthaus. Ref. Nietsch.

Schlesiengrube, 3 Uhr bei Scheliga. Ref. Kam. Herrmann.

Königshütte, vorm. 10 Uhr im Volkshaus. Ref. Kam. Herrmann.

Bismarckhütte, vorm. 10 Uhr bei Brzezina. Ref. Kam. Knappik.

Zawodzie, vorm. 10 Uhr bei Posch. Ref. Kam. Wrozyna.

Arbeiter-Sängerbund!

Die Fahrt am 15. Juni 1930 nach O., findet nicht statt. Der Chorführer-Kursus fällt am 15. Juni ebenfalls aus.

Die Bundesleitung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Freitag, den 13. Juni: Probe zur Sonnenwendfeier.
Sonnabend, den 14. Juni: Falken-Abend.
Sonntag, den 15. Juni: Fahrt nach Retta.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 15. Juni, vorm. 10 Uhr, im Zentral-Hotel, Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 13. Juni cr. abends 8 Uhr, findet im Saale der Zentral-Hotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Die Auslandstourbesprechung ist als dringendster Punkt auf der Tagesordnung gesetzt. Der Endtermin für die Eintragung zur Teilnahme an dieser Tour, ist der 13. Juni cr. Es wird daher ersucht bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Sonnabend, d. 14. Juni, nachm. 6 Uhr, findet beim Herrn Greitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Rondo Esperantista.) Am Freitag, den 13. Juni, nachmittags um 5 Uhr, Zusammenkunft im Betriebsratsbüro.

Schwientochlowitz. Parteiversammlung am 15. Juni, vormittags 9½ Uhr, im Lokale Frommer, ul. Dluga Nr. 55. Referent: Gen. Raiwa.

Bismarckhütte-Schwientochlowitz. Am Mittwoch, den 18. Juni 1930, nachm. 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro ul. Krakowska 21, die fällige Sitzung des Ortsausschußes Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Am 22. Juni, nachmittags 3½ Uhr, findet endgültig die abgesagte Generalversammlung des Ortsausschusses im Volkshaus statt. Erscheinen der alten, wie neuen Delegierten unbedingt erforderlich. Im Behinderungsfall ist der Ersatzmann zu senden.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 13. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus, Büffettzimmer eine Frauenversammlung statt. Wichtige Tagesordnung. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. (Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften der Werkstättenbetriebe.) Am Sonntag, den 15. Juni, vormittags 9 Uhr, findet im großen Saal des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 eine Mitgliederversammlung der Freien Gewerkschaften der Werkstättenbetriebe statt. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidatenliste für die kommenden Betriebsratswahlen in den, Werkstättenbetrieben. Alle Kollegen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 15. Juni, bei günstigem Wetter Ausflug nach dem Buchenwald in Kochlowitz, wobei die fällige Mitgliederversammlung stattfindet. Treffpunkt 8 Uhr vormittags, an der Markt-Halle. Referenten zur Stelle.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Am Sonntag, den 15. Juni, veranstaltet der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität" einen Ausflug nach der Klodnitz. Die Familienangehörigen der Mitglieder fahren mit dem Rollwagen und die Radfahrer auf den Rädern. Die Teilnehmerkarten sind sehr niedrig gehalten. Dieselben sind nur noch bis Donnerstag, den 12. Juni, beim Genossen Ciupke ulica 3-go Maja 5 zu haben. Badehosen sind mitzunehmen. Interessenten mit Rädern können sich anschließen. Sammelpunkt Volkshaus früh 6½ Uhr.

Königshütte. (Die Gauleitung des T. V. „Die Naturfreunde" beruft für Sonnabend, den 14. Juni, nach dem Volkshaus Königshütte eine Führsektionssitzung ein. Auch die Leitung der Photosektion ist hierzu eingeladen. Die Sitzung beginnt um 7 Uhr abends. Wegen der bevorstehenden Sonnenwendfeier ist pünktliches und restloses Erscheinen notwendig.

Königshütte. (Achtung Kinderfreunde!) Am Dienstag, den 17. Juni, abends 6 Uhr, im Büfett-Zimmer Elternversammlung. Besprechung fürs Zeltlager Lübeck. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. Freundschaft.

Friedenshütte. Am Montag, den 16. Juni, nachmittags 6 Uhr, findet bei Smiatek eine Mitgliederversamlung des D. M. V. statt.

Friedenshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Dienstag, den 17. Juni, nachm. 5 Uhr, findet bei Machuletz die fällige Mitgliederversammlung statt.

Lipine. (Mitgliederversammlung der D. S. A. P.) Am Freitag, den 13. Juni, abends um 6 Uhr, im Saal b. H. Machon zu der auch die Frauengruppe und die Mitglieder der Freien Gewerkschaften eingeladen sind. Referent: Raiwa.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 13. Juni, findet im Lokal Morawietz die fällige Mitgliederversammlung statt.

Siemianowitz. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Am Sonntag, den 15. Juni, vormittags um 10 Uhr, Versammlung bei Kosdon Sienkiewicza 10. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung!

Siemianowitz. (Freie Sänger".) Am Sonnabend, den 14. Juni, 8 Uhr abends, Monatsversammlung im Vereinslokal. Besprechung über die Sonnenwendfeier.

Myslowitz. Die **D. S. A. P.** und **„Arbeiterwohlfahrt"** halten am Donnerstag, den 19. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Chelmski ihre Mitgliederversammlung ab, zu der alle Genossen und Genossinnen, sowie Gewerkschaftler freundlichst eingeladen werden. Referent: Genosse Kowoll.

Ober-Lazisk. Sonntag, den 15. Juni, Parteiversammlung der D. S. A. P. nachmittags 3 Uhr, bei Mucha. Referent zur Stelle.

Nikolai. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Sonnabend, abends 7 Uhr findet im Lokal Borzutzki (ul. Miarki) die Mitgliederversammlung des T. V. Die Naturfreunde statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist Ehrenpflicht aller Mitglieder zu erscheinen.

Nikolai. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonntag, den 15. Juni, nachm. 4 Uhr, findet im Lokal Kurpas (Sohrauerstraße) die Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer. Es ist Pflicht aller Mitglieder restlos zu erscheinen.

Orzesche. Sonntag, den 15. Juni, Parteiversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Gäste und Arbeitslose sind hierzu freundlichst eingeladen. Referent: Genosse Kowoll.

Ruda. (D. B. V.) Am Sonntag, den 15. Juni veranstaltet der D. B. V. einen Ausflug nach den Panewniker Spielwiesen (Schwertfeger). Sammelpunkt: Morgens um 6 Uhr an der Milchhalle am Marktplatz. Von da Abmarsch nach Morgenroth. Badeanzüge, Sportgeräte sowie Kost sind mitzunehmen.